Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

# Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1942 1939

23.11.1939 (No. 276)

urn:nbn:de:gbv:45:1-964043

Visual Library

# Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.

Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich. Verlagsort: Emden. Blumenbrückstraße. Fernruf 2081 und 2082. — Postscheckkonto Hannover 869 49. — Bankkonten: Stadtsparkasse Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreissparkasse Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint werktäglich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1.70 RM. und 40 Pf. Bestellgeld, in den Landgemeinden 1.65 RM. und 51 Pf. Bestellgeld. Postbezugspreis 1.80 Reichsmark einschl. 33.96 Pf. Postzeitungsgebühr zuzüglich 36 Pf. Bestellgeld. — Einzelpreis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 276 — Donnerstag, den 23. November — Jahrgang 1939


# Das Bild eines Verbrechers

## Der Weg des Verräters Otto Strasser / Mordwerkzeug des englischen Geheimdienstes

### Mehrere mißlungene Anschläge

Berlin, 23. November.

Der „Völkische Beobachter" schreibt:

Otto Strasser ist der sachliche Organisator des Münchener Verbrechens. Sein Lebensweg ergibt ein klares Bild des an Charakterlosigkeit selten konsequenten Emigranten.

Am 19. September 1897 in Deggendorf-Bayern geboren, ist er der Bruder Gregor Strassers und Paul Strassers, der wegen homosexueller Verbrechen in das Ausland emigrierte.

Der Beginn seiner politischen Tätigkeit sieht ihn im Jahre 1919 als überzeugten Sozialdemokraten, der nach kurzem Studium der Volkswirtschaft die Leitung eines sozialdemokratischen Korrespondenzbüros übernimmt. Während des Kapp-Putsches ist er Führer einer spartakistischen Hundertschaft. Im Rahmen seiner Entwicklung zum Nationalrevolutionär stößt er im Jahre 1925 zur NSDAP. Daß die Gründe hierfür nicht weltanschauliche, idealistische und selbstlose waren, beweist sein späterer Lebensweg. Als Hauptschriftleiter einiger im Kampfverlag erscheinender Zeitungen, an der Spitze „Der Nationalsozialist", bemüht sich sein Geltungsdrang und sein zügelloser Ehrgeiz darum, politisch im Rahmen der NSDAP. eine besondere politische Rolle zu spielen. Als der „revolutionäre Sozialist", dem das Wort vom „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" stets ein Fremdwort geblieben war und der sich nicht einfügen konnte, seine egoistischen Ziele nicht erfüllt sah, verließ er, um den drohenden Ausschluß aus der Partei zu entgehen, mit der bekannten theatralischen Erklärung, „die Sozialisten verlassen die NSDAP.", die Partei und gründete die sogenannte Kampfgemeinschaft revolutionärer Nationalsozialisten.

Später führte ihn der Verräterweg mit dem Meuterer Stennes zusammen. Der erhoffte Einbruch in die NSDAP. gelang nicht, so daß er lediglich ein Gerippe von persönlichen Einzelgängern im Reich zurückließ, als er im Jahre 1933 zunächst nach Wien emigrierte. Sein bisher im Reich erscheinendes Organ die „Schwarze Front" erschien nun mit nur geringer Auflage als „Schwarzer Sender" im damaligen Oesterreich. Zur gleichen Zeit wurde im Reich der größte Teil seiner Organisation aufgelöst und die Prominenten seiner Mitarbeiter, soweit sie nicht emigriert waren, hinter Schloß und Riegel gesetzt.

Als ihm auch in Wien der Boden zu heiß wurde, flüchtete Otto Strasser nach Prag, wo er sich unter Abstreifung des Scheines des Idealisten eindeutig als Hoch- und Landesverräter zum Kauf anbot, ein für Geld gedungenes Subjekt fremder Nachrichtendienste und Organ der mit ihm täglich verkehrenden jüdischen Emigration.

Sein engster Mitarbeiter war der unter dem Namen Heinrich Grunow auftretende Emigrant Friedrich Beer. Seine Zeitung hieß bezeichnenderweise „Die deutsche Revolution", der Geldgeber war die damalige tschechische Regierung Benesch.

**Strassers Haupttätigkeit in Prag war neben der Verbreitung von Hetzartikeln in Flug- und Zeitschriften der Versuch, eine einheitliche Ausrichtung aller Schattierungen der Emigration herzustellen. Ob er dabei die Zahl des Restes seiner Anhänger im Reich mit Wissen oder ohne Kenntnis überschätzte, ist belanglos. Es steht jedenfalls nicht fest, ob zu dieser Zeit Otto Strasser selbst auch nur im geringsten noch an die Möglichkeit einer Revolution in Deutschland glaubte, Strasser lebte jedenfalls seit Jahren schon ausschließlich von den Geldzuwendungen ausländischer Nachrichtendienste, denen er versprach, in Deutschland eine Revolution zuwege zu bringen, zumindest aber den Führer zu beseitigen. So machte er im Juni 1934 eine Reise nach Paris, um die französische Regierung zur Unterstützung eines Putsches im Saargebiet zu bewegen, durch den die Saarrückgliederung unmöglich gemacht werden sollte. Nach seinen eigenen Angaben, die in dem gleichzeitig veröffentlichten handschriftlichen Brief dokumentarisch festgehalten sind, hat damals die französische Regierung diesen Plan abgelehnt, da sie den durchzuführenden Umsturz im Reich ohne außenpolitische Belastung 1934 billiger zu erreichen hoffte.**

Im übrigen kamen damals schon die gleichen Gedanken zum Ausdruck, die später den Verhandlungen mit den Leitern des englischen Secret Service in den Jahren 1938/39 zugrunde lagen.

**Im Rahmen seiner verräterischen Arbeit setzte Otto Strasser einen in Zahori bei Prag mit Unterstützung des tschechischen Nachrichtendienstes gebauten sogenannten „Freiheitssender" an, der neben der propagandistischen Arbeit schon damals die den Attentatsabsichten Otto Strassers und seiner Helfershelfer entsprechenden Parolen gab. So schlossen zum Beispiel fast alle Aufrufe dieses im Jahre 1934/35 arbeitenden Senders wörtlich mit der immer wiederkehrenden Aufforderung, daß „Adolf Hitler sterben müsse".**

(Fortsetzung auf Seite 2)

## Der Funkverkehr mit dem britischen Geheimdienst

Berlin, 23. November.

**Mit dem von den Vertretern des britischen Intelligence Service den SS-Führern als den vermeintlichen Abgesandten einer innerdeutschen Opposition übergebenen Gerät gelang es, unter Benutzung des von dem Vertreter des Intelligence Service, Kapitän Stevens, im Haag den Beamten der Sicherheitspolizei ausgelieferten Geheimcode die Verbindung mit der englischen Regierung bzw. dem britischen Intelligence Service aufzunehmen und volle 21 Tage aufrechtzuerhalten. Der Inhalt der dabei gewechselten Funksprüche mit der vermeintlichen Revolutionsgruppe in Deutschland ist ebenso aufschlußreich wie dumm. Sie werden bei ihrer Veröffentlichung einen Einblick in die trostlose Geistesverfassung der regierenden Schicht des heutigen Englands geben.**

**Dieser Verkehr der deutschen Sicherheitspolizei mit der britischen Regierung bzw. dem englischen Secret Service in London wurde am 22. November, 10.10 Uhr von unserer Seite mit folgendem Abschiedsfunkspruch beendet:**

**„Auf die Dauer ist die Unterhaltung mit eingebildeten und törichten Menschen langweilig. Sie werden verstehen, daß wir abbrechen. Es grüßt herzlich die Euch wohlgeneigte „deutsche Opposition". Die deutsche Gestapo."**

**Da die Aufdeckung der englischen Spionageorganisation trotz der deutschen Veröffentlichung um diese Zeit anscheinend der Funkstelle des englischen Geheimdienstes noch nicht bewußt geworden war, haben die beiden englischen Funker Imman und Walsh auf diesen letzten Funkspruch noch ebenso bieder wie stupide quittiert.**

## England plant neuen Piratenstreich

### Chamberlain kündigt „Repressalien" an

Berlin, 23. November.

Der britische Ministerpräsident Chamberlain hat Dienstag im Unterhaus wieder wie so oft „Erklärungen" abgegeben, die sich im Rahmen der bekannten britischen Heuchelei bewegen. Es sei erforderlich, auch die deutsche Ausfuhr auf neutralen Schiffen vollkommen zu unterbinden. Für diesen neuen Piratenakt gegen die neutralen Staaten glaubt Herr Chamberlain nunmehr eine „Rechtsgrundlage" in dem Begriff der „Repressalie" gefunden zu haben.

**Er scheute sich hierbei nicht, noch einmal mit dreister Stirn alten Lügen neue hinzuzufügen. Diesmal behauptet Herr Chamberlain einfach, der Untergang des holländischen Passagierdampfers „Simon Bolivar" im Kanal sei durch geheime, entgegen den Bestimmungen des Haager Abkommens gelegte deutsche Minen verursacht, spricht pharisäerhaft von der Verletzung der Menschlichkeitsgesetze, um dann jedoch die Katze aus dem Sack zu lassen und großtönend zu verkünden, daß die britische Regierung nicht gewillt sei, diese Art der Kriegführung ohne Repressalien hinzunehmen. Der englische Premierminister macht sich zwar nicht die Mühe, auch nur mit einem Wort den Beweis für seine Anschuldigungen anzutreten.**

Wichtig ist für ihn ja auch lediglich die Folgerung, die er aus der angeblich deutschen Völkerrechtsverletzung zu ziehen wünscht. Ohne weitere Umschweife erklärt er, daß demnächst ein königlicher Erlaß verkündet werde, der die Kaperung der Ausfuhr deutscher Herkunft auf hoher See anordnen werde. Das ist Englands Methode: Einen Krieg entfesseln und sich über den Krieg entrüsten.

**Die neutralen Länder erkennen in immer stärkerem Maße die englische Kriegspolitik. Wir hoffen nur, daß Herr Chamberlain, dem das Urteil der Neutralen offenbar völlig gleichgültig ist, sich darüber im klaren ist, daß das nationalsozialistische Deutschland, wie es das bereits in den letzten Monaten bewiesen hat, gewillt und in der Lage ist, keine britischen Provokationen ohne Gegenschlag hinzunehmen.**

### Frankreich folgt

Brüssel, 23. November.

**Wie Havas meldet, hat die französische Regierung beschlossen, die gleichen „Repressalien" gegen den deutschen Ausfuhrhandel durchzuführen wie England. Auch die „Begründung" dieses Beschlusses folgt dem englischen Beispiel.**

## Brüssel über die Hetze verärgert

### Aus der Giftküche von Havas: Deutsche Drohungen gegen Belgien

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Brüssel, 23. November.

Es vergeht kein Tag, an dem die englisch-französische Presse nicht eine neue Falschmeldung zur Störung des deutsch-belgischen Verhältnisses in die Welt setzt. Die letzte Lüge bestand in einer von der „deutschen Grenze" datierten Havas-Meldung, die von einer Note des Reichs an die Brüsseler Regierung faselte. Deutschland habe für seine Flugzeuge die freie Ueberfliegung belgischen Gebietes gefordert. Aufschlußreicherweise fällt diese infame Lügenmeldung auf den Tag mit dem Protest des belgischen Botschafters in London gegen das ständige Ueberfliegen Belgiens durch englische Maschinen zusammen.

Es sind, wie bereits berichtet, in der vergangenen Woche nicht weniger als fünf englische Flugzeuge auf belgischem Gebiet niedergegangen. Die belgische Luftwaffe sieht sich gezwungen, vom Morgen bis zum Abend ununterbrochen Patrouillenflüge durchzuführen.

Die unverschämten englisch-französischen Lügen und Verdrehungen haben in den belgischen politischen Kreisen starke Verärgerung hervorgerufen. Man weist auf das eigenartige Verhalten der Regierungen der beiden Westmächte hin, die es den von ihnen kontrollierten Nachrichtenbüros gestatten, systemasch derartige Falschmeldungen in die Welt zu setzen.

## Eine Hölle tut sich auf

In Ostfriesland, 23. November.

Es Das Verbrechen im Bürgerbräukeller wird seine Sühne finden! Es ist den Fahndungsorganen des Reichsführers SS gelungen, bereits in sehr kurzer Zeit nach dem furchtbaren Attentat den Täter und seine Helfershelfer zu ermitteln und zu verhaften. Der Täter hat bereits ein eindeutiges Geständnis abgelegt unter dem Zwang des erdrückenden Beweismaterials und damit einen Einblick gewährt in die Hintergründe dieses furchtbarsten aller Verbrechen, das je auf deutschem Boden verübt worden ist.

Der Täter war ein willfähriges Werkzeug. Aber das genügt schon, um ihn als hundsgemeine Bestie, die nur die Menschengestalt lieh, zu erkennen. Ein Deutscher ist seelisch und sittlich so verkommen gewesen, daß er sich zu diesem abgrundtiefen scheußlichen Anschlag für englisches Geld bereitgefunden hat. Scheusäliger aber hat sich ein Subjekt gezeigt, von dem die Nachwelt sagen wird: Gemeinheit — dein Name ist Otto Strasser! — Doch der Gipfel und der Abgrund zugleich, der geistige Urheber ist jene infame Mordorganisation, die unter dem Namen Intelligence Service der Schrecken der Welt gewesen ist seit der Zeit des englischen Königs Heinrich des Sechsten im 16. Jahrhundert, der diesen Mord-Dienst unter dem Geistlichen Wolsey gegründet hat. Seither hat England diese hinterhältigste aller Mordorganisationen gegen eigene Könige und Fürsten, besonders aber gegen unliebsame Persönlichkeiten des Auslandes eingesetzt. Ein langer Weg von Morden kennzeichnet die Spur der englischen Geschichte. Mit gedungenen Meuchlern durch den Intelligence Service hoffte das englische Gangsterministerium Chamberlain — Churchill — Belisha — Cooper den größten politischen Mann der letzten Jahrhunderte heimtückisch zu erledigen, weil er der stärkste Gegner der höllischen Machenschaften eines englischen Verbrecherkabinetts ist und weil er — davon sind wir fest überzeugt — dieses blutrünstige brutale England, das mit Dolch und Gift hemmungslos seine Weltherrschaft aufgerichtet hat, erledigen wird für alle Zeiten, damit die Welt wieder aufatmen kann von einem schweren Albdruck.

Die Vorsehung hat uns den Führer erhalten, hat die dunklen Pläne Albions durchkreuzt. Der von seinem Volk abgöttisch geliebte Mann, Adolf Hitler, wird nach dem Willen der Vorsehung seine Sendung erfüllen und ein Deutschland aufbauen, und sei es auch durch Not und Opfertod vieler von unsern Blutsbrüdern, damit Deutschland und das deutsche Volk lebe, wenn die Sage vom feigen, hinterlistigen Mörderengland schon längst verklungen sein wird. Das ist unser unerschütterlicher Glaube!

Unsere Bewunderung gilt dem Reichsführer SS Himmler, der seine Organe so ausgebaut hat, daß es möglich war, in wenigen Tagen den Mörder zu verhaften, zu überführen und in Kürze all die geheimen Fäden aufzuspüren, die letztlich in der gemeinen Mordhand Englands zusammenlaufen. Es ist sogar gelungen, die Chef des Intelligence Service West und seinen ersten Mitarbeiter dingfest zu machen, — ja, mit dem englischen Ministerium durch einen bereitwilligst zur Verfügung gestellten Geheimsender durch die Geheime Staatspolizei in Verbindung zu treten! Ueberall in der Welt werden diese nicht zu erschütternden Beweise für die feige Blutrunst Englands als Sensation aufgenommen. Der Weltmörder ist erkannt, mag das Netz auch noch so fein gesponnen gewesen sein. Wir führen den Kampf gegen das politische Verbrechen mit guter Zuversicht; denn Führer und Volk sind eine geschlossene Phalanx. Unser Volk ist Heer, ist soldatisch gezüchtet und ausgerichtet auch hinter der Front. Im Kampf gegen ein England der Untaten sind wir doppelt stark. Die Vergeltung läßt sich nicht lange aufhalten; denn niemand hat den Führer und das deutsche Volk ungestraft zum Gegner!

Dr. Emil Kritzler.

Landesbibliothek Oldenburg

# Das Bild eines Verbrechers

(Fortsetzung von Seite 1)

Die deutsche Regierung hat damals offiziell von der tschechischen Regierung die Beseitigung dieses zum Mord an deutschen Regierungsmitgliedern auffordernden Senders gefordert. Nachdem die tschechische Regierung behauptete, von der Existenz dieses Senders keine Kenntnis zu haben, wurde ihr der Standort des Senders genauestens angegeben.

**Da Herr Benesch naturgemäß auch dann nicht bereit war, den vom tschechischen Gelde ausgezogenen Sendedienst einzustellen, mußte von deutscher Seite selbst eingegriffen werden, um diese fortgesetzte Mordpropaganda zu unterbinden. Zwei SS-Führer des Sicherheitsdienstes haben befehlsgemäß am 26. Januar 1935 diesen Sender zerstört.**

Im Vollzug der ihm von seinen damaligen Prager Geldgebern erteilten Aufträge versuchte nun Otto Strasser, die nach Deutschland auf dem Funkweg gesendeten Parolen auch praktisch zu verwirklichen.

**1936 fanden Vorbereitungen für den ersten Sprengstoffanschlag statt. Er sollte ursprünglich im Olympiastadion in Berlin während der Olympiade, später anläßlich des Parteitages 1936 in Nürnberg und schließlich anläßlich des Besuches des Duce 1937 zur Ausführung kommen. Otto Strasser bediente sich dabei durch Verbindung seines engsten Mitarbeiters Fritz Beer (Deckname Heinrich Grunow) eines ehemaligen Studenten der Baukunst, namens Helmuth Hirsch.**

Dieser Prager Jude erklärte sich bereit, den Sprengstoffanschlag auszuführen. In zahlreichen eingehenden Besprechungen war der Plan des Anschlages genauestens festgelegt worden. Als Hirsch mit zwei Höllenmaschinen, die durch ein Uhrwerk zur Explosion gebracht werden sollten und zehn Kilogramm Sprengstoff enthielten, die deutsche Grenze überschritt und sich nach Stuttgart begab, konnte er von Beamten der Gestapo noch rechtzeitig festgenommen werden. Hirsch wurde der Staatsanwaltschaft überstellt und am 8. März 1937 zum Tode verurteilt. Das Urteil ist vollstreckt und damals in der deutschen Presse veröffentlicht worden.

**Nach diesem mißlungenen Anschlag versuchte Otto Strasser — noch immer im Dienste der damaligen tschechischen Regierung — einen neuerlichen Sprengstoffanschlag, der auf einer Großveranstaltung der NSDAP. zur Ausführung gelangen sollte. Er bediente sich diesmal seiner engsten Mitarbeiter, des ehemaligen Hoteldieners Karl Döpking und des Kaufmannes Helmuth Kremin. Auch dieser neuerliche Anschlag mißglückte. Die Höllenmaschinen, die nach Deutschland gebracht und auf den Bahnhöfen Dresden und Leipzig aufbewahrt worden waren, konnten sichergestellt werden. Döpking und Kremin wurden am 25. Mai 1939 festgenommen und durch Urteil des Volksgerichts vom 22. September zum Tode verurteilt.**

Schon im Herbst 1938 versuchte Strasser von Prag aus, ein neues Attentat zu organisieren. Nach dem Sturz von Benesch verließ Strasser Prag und trat nunmehr in engste Beziehung zum britischen Geheimdienst. Auf Weisung dieser seiner neuen Londoner Auftrags- und Geldgeber gelang es ihm nunmehr, den dritten verbrecherischen Versuch auf das Leben des Führers ausführen zu lassen. Dieses Mal hat nun wirklich die Vorsehung das volle Gelingen des verbrecherischen Anschlages in seiner ganzen grauenhaften Endzielsetzung verhindert. In der Nacht vom 8. zum 9. November 1939 versuchte der Verbrecher Elser in der Nähe von Konstanz in die Schweiz zu gelangen. Dabei wurde er verhaftet. Otto Strasser, der auf die Ankunft seines Werkzeuges gewartet hatte, und nunmehr nach 24 Stunden erfuhr, daß

1. der Anschlag auf den Führer doch wieder mißglückt und
2. der Täter selbst anscheinend beim Ueberschreiten der Grenze abgefangen worden war,

verließ daraufhin am 10. November sofort überstürzt die Schweiz, um nach London zu seinen Auftraggebern zurückzufahren.

## Der Wortlaut des Briefes

**Nachstehend geben wir den Wortlaut des im vorstehenden Artikel erwähnten handschriftlichen Briefes wieder, in dem Otto Strasser auf seine Pläne, die Saarrückgliederung unmöglich zu machen, eingeht. Eine Namensliste der in dem Brief durch Nummern bezeichneten Personen ist beigefügt.**

Paris, den 22. 6. 34.

Lieber Freund!

Ich freue mich, endlich Gelegenheit zu haben, Ihnen einen kurzen Bericht über die bisherigen Ergebnisse meiner Reise zusenden zu können.

Nach meiner Ankunft am 18. abends begab ich mich anderntags gleich zu G. (Nr. 1), mit dem ich kurz meine Pariser Mission besprach, und der die Verbindung zu Nr. 2 herstellte. Leider war M. C. persönlich abwesend, doch empfing mich sein Privatsekretär, mit dem ich eine stundenlange Aussprache hatte, die abends mit einem gemeinsamen Souper schloß, an das sich am 21. nochmals eine Aussprache bei einer Tasse Tee in meinem Hotel anschloß. Im Zusammenhang damit wurde ich an Nr. 3 und Nr. 4 verwiesen, mit denen ich ebenfalls Aussprachen von 3/4 bis 1 1/2 Stunden hatte. Besonders die Unterhaltung mit 4, der einer der katholischen Führer ist, war von höchstem Interesse, zumal er besonderer Vertrauensmann von Nr. 2 ist. Das Ergebnis dieser Aussprachen war ungefähr folgendes: Frankreich hält sich strikt an den Vertrag und hat für „Experimente" an der Saar deswegen kein Interesse, weil es

1. fürchtet, daß man ihm die Verantwortung dafür zuschieben würde;
2. weil es hofft, daß bis zur Abstimmung wesentliche Aenderungen im Reich eintreten;
3. weil es der Meinung ist, daß bei Erzielung einer hohen Minderheit die Genfer Entscheidung ohnehin gegen Hitler ausfallen dürfte.

Um so mehr Wert aber legte man gerade auf Erzielung einer solchen hohen Minderheit durch Propaganda. Neben der Propaganda unter den Katholiken, die schon imgange ist, sucht man nach Möglichkeiten, unter den Hitlerleuten selbst Propaganda machen zu können. Hier hofft man besonders auf mich, da sowohl Marxisten wie Juden (und Katholiken) für diesen Personenkreis nicht in Frage kommen.

Ich habe in der gleichen Angelegenheit umgehend mit zwei verschiedenen Leuten wie 5 und 6 gesprochen, wobei Nr. 5 begeistert meinem Saarplan zustimmte, während Nr. 6 (in Uebereinstimmung mit den Herren 2—4) sich ausschließlich für Propaganda aussprach, wobei er ganz klar zu erkennen gab, daß Frankreich das letzte Wort noch nicht gesprochen habe. Ich bin heute abend noch mit dem Führer der deutschen Katholiken und Saarkämpfer Nr. 7 zusammen, der die Gelder für die „Neue Saarpost" beschafft hat, und werde mich über seine Meinung unterrichten.

Zusammenfassend glaube ich, daß nach dem Gesamteindruck mein Plan einer „Aktion" nicht die notwendige Voraussetzung findet, so daß er aufzugeben ist.

Dagegen ist die Propaganda ebenso notwendig wie erwünscht, wobei mir vor allem die Propaganda unter den Nazis selbst zufiele, die teils durch meine Zeitung, teils durch Flugschriften und Broschüren zu erfolgen hätte (wofür ich Ihnen ja einen Plan ausgearbeitet habe).

Aus den zahlreichen interessanten Details meiner Gespräche mit den vorgenannten, sowie mit zahlreichen deutschen und französischen Bekannten (darunter ein langes Gespräch mit Nr. 8) sind u. a. folgende Einzelheiten interessant:

1. Nach neuesten Nachrichten soll Amerika bereit sein, einer „gemilderten" deutschen Regierung erhebliche Rohstoffkredite einzuräumen; desgleichen will Frankreich in jedem Fall das 300 000-Mann-Heer gewähren, wenn gleichzeitig Deutschland nach Genf zurückkehrt. Welche persönellen und sachlichen Sicherungen für diese „Milderung" verlangt werden sollen, war eindeutig nicht zu erfahren. Allem Anschein versteht man darunter eine Kabinettsumbildung im Reich, an die ich persönlich nicht recht glaube. Sollte sie aber kommen, so würde es sich nur um einen Schachzug Hitlers handeln, um obige Geschenke des Auslandes zu erhalten.

2. An unsere Herren als „Nationalbolschewisten" glaubt man sehr. Für das große Interesse, was man an uns nimmt, zeugt u. a. der Artikel, den ich Ihnen gab, sowie die Zusicherung, wöchentlich im Straßburger Sender Auszüge aus meiner Zeitung zu bringen.

Alles in allem bin ich mit dem Erfolg sehr zufrieden und hoffe ihn durch eine große Propaganda an der Saar und im Reich entsprechend nutzbar machen zu können, wobei ich nach wie vor um Ihre feste Mitarbeit bitte.

In diesem Sinne Gruß und Handschlag.

Ihr gez. Otto Strasser.

## Die Liste

Nr. 1: Minister des Innern a. D. Grzesinski, Rue de L'Abbé Rousselot 7;
Nr. 2: Mr. Cornmére, Quai d'Orsay;
Nr. 3: M. Récouly, Editions de France, Avenue Rapp 20;
Nr. 4: Mr. Robert d'Harcourt, Rue de Grenelle 113;
Nr. 5: Graf Michael Karolyi;
Nr. 6: Deputé Grumbach;
Nr. 7: Ministerialdirektor Spieker;
Nr. 8: Willi Münzenberg, „Rote Hilfe".

Richtig rauchen - ein Problem, das die bessere Cigarette Zug für Zug löst

ATIKAH 5 Pf

# Wer beherrscht die Nordsee?

## London meldet: Vierzehn englische Dampfer versenkt

Berlin, 23. November.

**Vor wenigen Tagen erst teilte Winston Churchill dem englischen Volke mit, die U-Bootgefahr sei für England nunmehr endgültig gebannt, und England beherrsche uneingeschränkt die Nordsee.**

**Inzwischen haben nicht nur elf Handelsschiffe, darunter acht englische, die britischen Bestimmungshäfen nicht erreicht, inzwischen sind auch die drei englischen Fischdampfer „Thomas Hankins", „Seasweeper" und „Delphin" von deutschen U-Booten torpediert worden. Inzwischen ist auch der britische 5000-Tonner „Arlington Cord" an der irischen Küste versenkt worden, nachdem sein Schwesterschiff „Kensington Court" bereits im September von einem deutschen U-Boot auf den Grund des Meeres geschickt worden war.**

Der englische Rundfunk muß aber nicht nur diese Verluste eingestehen, er muß auch zugeben, daß, wie ein Funkspruch des Dampfers „Herold" mitteilte, zwei weitere englische Frachtdampfer von deutschen Schiffen im Atlantik angegriffen wurden. Es ist verständlich, daß die britischen Rundfunksprecher hinzufügten, man besäße keine näheren Einzelheiten, was aus diesen beiden „angegriffenen" Frachtern geworden sei.

**Aus Reikjawik (Island) kommt die Meldung, daß ein deutsches Kriegsschiff vor der isländischen Küste gleichfalls einen englischen Dampfer angriff. Die Isländer sind allerdings besser unterrichtet als die Engländer. Sie wissen auch die Einzelheiten über diesen Angriff, nämlich, daß der Engländer in Brand geschossen wurde. Dies sind die Meldungen eines einzigen Tages vom Kriegsschauplatz rund um die britischen Inseln. Aber England — „beherrscht die Nordsee".**

## Geringe Feindtätigkeit

Berlin, 23. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab Mittwoch bekannt:

An einzelnen Stellen der Westfront geringe Artillerietätigkeit.

Die Luftwaffe klärte am 21. 11. wiederum über englischem Gebiet bis Scapa Flow auf. Die Aufklärung über französischem Gebiet wurde auf Südfrankreich ausgedehnt.

Zum Schutze der deutschen Westgrenze wurden am 21. 11. ebenso wie an den Vortagen zahlreiche Jagdflieger eingesetzt. Diese blieben ohne Berührung mit dem Feind. Auch die in der Luftverteidigungszone West eingesetzte Flakartillerie fand keine Veranlassung, in Tätigkeit zu treten.

## Abermals über London

Amsterdam, 23. November.

**Nachdem erst Dienstag London durch deutsche Flieger aufgeschreckt wurde, hat sich der Besuch deutscher Luftstreitkräfte über der englischen Hauptstadt Mittwoch, wie Reuter meldet, wiederholt. Abermals wurde, da die Flugzeuge ganz überraschend erschienen, kein Alarm gegeben. Die deutschen Flugzeuge flogen, wie auch am Vortage, sehr niedrig über London dahin, so daß das völlig überraschte Publikum auf den Straßen und Plätzen die Eisernen Kreuze auf den Maschinen deutlich erkennen konnte. Wie Reuter fernerhin mitteilt, setzten die deutschen Maschinen, nachdem sie längere Zeit über London gekreuzt hatten, ihren Flug ins Innere Englands fort. Das englische Abwehrfeuer blieb völlig unwirksam.**

# England will die Märkte zerstören

## Der gesamte neutrale Handelsverkehr mit Deutschland soll erstickt werden

Amsterdam, 23. November.

Die „Financial News" hat wieder einmal einen Leitartikel über die „Abschneidung" Deutschlands von seinen Zufuhren veröffentlicht und darin eine Reihe von Absichten enthüllt, die geeignet sind, bei den neutralen Ländern starkes Interesse auszulösen. Programmatisch betont das Blatt, wirtschaftliche Kriegführung bedeute, Deutschlands Handel mit seinen umliegenden Ländern zu ersticken. England müsse zu diesem Zweck derart kräftig um die wirtschaftlichen Erzeugnisse dieser Länder wetteifern, daß Deutschland gezwungen würde, äußerste Aufwendungen für seine Einfuhren zu machen. Großbritannien sei in Südosteuropa und Skandinavien im Vorteil, weil die Händler in diesen Staaten lieber mit England als mit Deutschland Handel trieben; außerdem könne man von englischer Seite das liefern, was diese Länder wirklich benötigten.

Ohne irgendwelche Rücksichtnahmen auf die wahren Interessen der neutralen Länder enthüllt England seinen Plan, den gesamten neutralen Wirtschaftsverkehr mit Deutschland zu unterbinden. Zur Verwirklichung dieser Absicht sollen die Ausfuhren der neutralen Länder zu möglichst hohen Preisen aufgekauft und britische Waren zu so niedrigen Preisen angeboten werden, daß für Deutschland die Unmöglichkeit eines Wettbewerbes gegeben wird. Es bedarf keines wirtschaftlichen Weitblickes, um zu erkennen, daß das Endergebnis solcher Handelsmethoden, sofern sie von den neutralen Ländern unbeschränkt zugelassen würden, eine völlige Zerstörung der Märkte wäre. Die Erläuterung der britischen Absichten läßt auch nicht den geringsten Zweifel darüber, daß die neutralen Länder aus einer Aufgabe ihres Handels mit Deutschland keinerlei Vorteile gewinnen würden. Sowohl in dem amtlichen Kommentar zum englisch-französischen Wirtschaftsbündnis als auch in einer Reihe britischer Presseäußerungen der letzten Zeit ist eindeutig erklärt worden, daß nach der Verdrängung Deutschlands von den neutralen Märkten die Preise der Ausfuhren von England bestimmt würden.

**Es zeigt sich also klar, daß England ausschließlich danach strebt, die gesamte Weltwirtschaft unter seine Hegemonie zu bringen und ein riesiges Monopol zu errichten, in dessen Rahmen die neutralen Staaten nur noch kleine Lieferanten wären, denen die Preise, die Produktionsmengen und die Absatzgestaltung vom Wirtschaftsdiktator England vorgeschrieben würden.**

## Lügen haben kurze Beine

Berlin, 23. November.

Die englische Verlogenheit übersteigt jedes Maß. Das beweist eine „Meldung" des „Daily Sketch", die der Havas-Dienst aus London verbreitet, und nach der der deutsche Flugzeugkonstrukteur W. Messerschmitt Deutschland verlassen und sich in Holland niedergelassen habe, um dort Flugzeuge zu bauen. Messerschmitt sei schon seit langem unzufrieden gewesen. Er sei der Ansicht, daß er von den „Nazis" nicht gut behandelt worden sei. Ohne das besondere Genie Messerschmitt hätten die „Nazis" jetzt kaum noch Hoffnung, die Messerschmitt-Flugzeuge derart zu verbessern, daß sie den alliierten Fliegern gegenüber die Oberhand gewinnen. Messerschmitt versucht jetzt, die holländische Staatsangehörigkeit zu bekommen.

So viele Worte, so viele Lügen! Jeder Ausländer kann sich durch telephonischen Anruf in den weltbekannten Augsburger Messerschmitt-Werken davon überzeugen. Wir haben uns mit Professor Messerschmitt, der bekanntlich deutscher Nationalitätspreisträger ist und von Generalfeldmarschall Göring als Wehrwirtschaftsführer berufen wurde, telephonisch in Verbindung gesetzt. Er nahm das Lügengeschwätz, mit dem man von England aus die Welt verdummen und das eigene Volk über die große Kraft der deutschen Luftwaffe täuschen möchte, von der humoristischen Seite. Er sei gerade im Begriff, so erklärte er, in sein Werk zu gehen und zu arbeiten. Er habe so viel zu tun, daß er gar keine Zeit habe, Reisen nach Holland zu machen. Seine Werke seien voll beschäftigt, und er stehe vor neuen großen Aufgaben.

**Man sieht: Lügen haben kurze Beine. Diese Blamage fügt sich den vielen anderen an, die das englische Lügenministerium in diesem Krieg bereits erlitten hat.**

## Londons Verdrehungsversuche

Berlin, 23. November.

Der Londoner Rundfunk hat sich nun doch nach langer Anstrengung zu der amtlichen deutschen Mitteilung über die Urheber des Münchener Attentats etwas abgerungen. So berichtete er in seiner Mittwochnachmittagssendung, von den ersten Seiten der deutschen Blätter seien alle wichtigen Kriegsnachrichten verdrängt worden. Die deutsche Presse werde völlig beherrscht von der Aufklärung des Münchener Attentats, die der Londoner Rundfunk, der ganz vom Lügenministerium abhängig ist, natürlich nicht zugeben darf und deshalb als „Geschichte, die die Gestapo über die Verhaftung des Urhebers des Münchener Attentats erzählt", bezeichnet. Ganz verschweigen kann der Londoner Rundfunk die deutsche amtliche Erklärung nicht. Er gibt sie deshalb inhaltlich wieder, wobei er es sich nicht verkneifen kann, in Verdächtigungen gegen die deutsche Geheime Staatspolizei zu machen, und die alten Märchen der deutschfeindlichen Agitation im Zusammenhang mit dem Reichstagsbrand aufzuwärmen versucht. Abschließend leugnet der Londoner Rundfunk scheinheilig jegliches Wissen um irgendwelche Zusammenhänge Londons mit dem Attentat, indem er weismachen will, daß der Attentäter weder der Londoner Regierung noch den Agenten des Geheimdienstes bekannt sei. Er vergißt dabei aber ganz, daß er, der Londoner Rundfunk selbst, es erst noch vor kurzem für nötig gehalten hat, die Meldung zu verbreiten, daß Otto Strasser, der seinen ständigen Wohnsitz in der Schweiz habe, in Paris eingetroffen sei. Trotz dieses doch sehr eindeutigen Beweises, daß man in London schon damals ganz genau über die Zusammenhänge mit dem Attentat von München Bescheid wußte, findet es der Londoner Rundfunk „phantastisch, daß von Deutschland die Behauptung aufgestellt werde, die „Urheber und Geldgeber des Attentats seien Mitglieder des britischen Geheimdienstes".

## „Wir wollen Frieden!"

London, 23. November.

**Wie United-Preß meldet, kam es während der Rede des liberalen Abgeordneten Morrison in der gestrigen Unterhaussitzung zu einer pazifistischen Demonstration. Einige Frauen auf der Galerie sprangen plötzlich auf, riefen in die Rede hinein: „Wir wollen Frieden!" und warfen eine große Anzahl von pazifistischen Flugblättern ins Parkett. Die Ordnungsbeamten im Saal griffen sofort ein, und die Frauen wurden zum Verlassen des Sitzungssaales gezwungen.**

## Fischdampfer von U-Boot versenkt

San Sebastian, 23. November

Dienstag mittag versenkte ein deutsches U-Boot im Atlantischen Ozean den französischen Dampfer „Balyes 2", welcher eine Fischladung im Werte von 100 000 Fr. mitführte. Das Schiff wurde durch fünf Schuß versenkt, nachdem der Kapitän und die fünfzehnköpfige Besatzung in die Rettungsboote übergestiegen waren. Das U-Bot begleitete die französischen Seeleute bis zu einem spanischen Fischerboot, welches von den deutschen U-Bootleuten mit „Ariba Espana" begrüßt, die Schiffbrüchigen übernahm und in San Sebastian an Land setzte.

## Der Freiheitskampf dehnt sich aus

Rom, 23. November.

**Die römische Zeitung „Popolo di Roma" gibt eine Taß-Meldung wieder, nach der der in Waziristan ausgebrochene Aufstand gegen die englischen Unterdrücker immer größere Formen annehme. Fast alle Stämme des Waziristan nehmen an diesem Aufstand teil, greifen kühn sogar befestigte Plätze an und zerstören Brücken und Straßen.**

Landesbibliothek Oldenburg

# Die neue „Speisekammer" im Osten

## Leistungen und Möglichkeiten der ostdeutschen Landwirtschaft

(Von unserem Sonderberichterstatter Rudolf Pörtner)

**Welche Ueberschüsse können die neuen Ostgaue der deutschen Ernährungswirtschaft zur Verfügung stellen? — Mit der Beantwortung dieser Frage schließen wir unsere Artikelreihe über den Wiederaufbau der Landwirtschaft in den befreiten Gebieten.**

Berlin, 23. November

Gleichgültig, an welcher Stelle man die frühere deutsch-polnische Grenze überschreitet, — immer wird sich folgender Eindruck aufzwingen: Das Land, das man betritt, ist deutsch, seine Straßen, seine Dörfer, seine Gutshäuser, seine Bauernhöfe — das alles trägt die vertrauten Merkmale unverkennbar deutscher Anlagen, — aber in das Gesicht dieser Landschaft, das von deutschen Bauern gestaltet wurde, sind fremde, unsaubere Züge eingezeichnet. Einstmals großzügig ausgebaute Straßen sind kaum noch befahrbar; neben festen, ziegelsteinernen Häusern stehen — kaum größer als Hundehütten — elende, windschiefe Holzbaracken; alte schöne Städte sind mit kubischen Steinblöcken verunziert — überall stößt man auf diese Gegensätze: Ordnung und Unordnung, Sauberkeit und Verwahrlosung, natürliche Gewachsenheit und künstliche Konstruktion. Erst jenseits der alten deutschen Grenze löst sich dieses Nebeneinander von „Kultur" und „Unkultur" auf, allerdings in einem höchst negativen Sinn, denn dann gibt es nur noch das eine: die Unkultur — schlechte Straßen, niedrige Erd- und Lehmhütten, Schmutz und Durcheinander, wohin man blickt. Dieser stufenweise Abfall ist — wenn er auch nicht mehr lange andauern wird — typisch für den gesamten Ostraum, in dem deutsches und polnisches Volkstum aufeinanderprallen Hier drang eine niedere Kultur — gefördert und gestützt von fremden Mächten — in eine höhere ein, mit dem Erfolg, daß auch diese sich fortan abwärts bewegte.

### Polens Ernteerträge fast um die Hälfte niedriger

Am klarsten spiegelt sich dieser Vorgang, der 1919 begann und 1939 sein Ende fand, in dem Lebensbereich, der dem gesamten Raum sein Gepräge gibt: in der Landwirtschaft. Denn Polen war ja bis zu seiner notwendigen Auflösung in starkem Maße Agrarstaat. 75 Prozent seiner Bevölkerung waren in der Landwirtschaft tätig, und von seiner 38,9 Millionen Hektar umfassenden Gesamtfläche entfielen nicht weniger als 25,6 Millionen Hektar auf den von der Landwirtschaft genutzten Boden. Allerdings war diese Landwirtschaft alles andere als leistungsfähig. Schon ein flüchtiger Vergleich mit den Ergebnissen des deutschen Agrarwesens läßt ihre Rückständigkeit erkennen. So brauchte Polen, um 100 seiner Einwohner zu ernähren, 51 Hektar Ackerland, Deutschland dagegen nur 35 Hektar (obwohl unser Boden, im ganzen gesehen, geringerer Güte ist!). Oder: während man in Deutschland nach der letzten Feststellung von einem Hektar 16,6 Doppelzenter Roggen erntete, brachte man es in Polen, dem „klassischen Lande des Roggenbaus" auf nur 10,9 Doppelzentner. Noch unterschiedlicher ist das Verhältnis in den anderen Getreidearten: der Weizenanbau ergibt in Deutschland je Hektar 22,6 Doppelzentner, in Polen dagegen nur 11,8 Doppelzentner, ähnlich der Gerstenanbau 21,6 Doppelzentner gegenüber 12,1 Doppelzentner, und der Haferanbau 20,8 gegenüber 11,5 Doppelzentner.

### Stumpf und schwerfällig lebt der Bauer

Diese geringe Leistung ist nicht so sehr das Ergebnis äußerer Schwierigkeiten. Die Besitzverhältnisse lagen sogar recht günstig, da mit dem Vorherrschen des Klein- und Kleinstbetriebes, die zusammen über etwa zwei Drittel der gesamten Nutzfläche verfügen, und dem Kinderreichtum der bäuerlichen Familien die Möglichkeit einer eingehenden Bewirtschaftung durchaus gegeben war. Sie ergibt sich vielmehr aus dem Wesen des Volkes selbst, das primitiv und anspruchslos, stumpf und schwerfällig dahinlebt, ohne auch nur den Willen zu haben, ein höheres Niveau zu erstreben. Von einem geordneten Fruchtwechsel zwischen Hack- und Halmfrüchten, von künstlicher Düngung, von richtiger Bodenbearbeitung und Lagerung der Vorräte hat der polnische Bauer keine Ahnung — er begnügt sich bis auf wenige Ausnahmen mit dem, was er von seinen Vätern gelernt hat und was er zum Leben am notwendigsten braucht.

### Westpolnische Landwirtschaft führte

Wenn sich die gesamtpolnischen Ergebnisse trotzdem noch auf einer mittleren Höhe bewegen, so ist das ein Verdienst der eingehend (das heißt zum größten Teil von deutschen Bauern) bewirtschafteten Gebiete des früheren Westpolens. Denn trotz des Eindringens eines Volkstums von geringerer Kulturhöhe und primitiverer Methoden konnte der deutsche Bauer zwischen Warthe und Weichsel Erträge erzielen, die weit über denen des polnischen Durchschnittes lagen: Sie betrugen für Roggen etwa 13 Doppelzentner je Hektar, für Weizen 17,2, für Gerste 17 und für Hafer 15,3 Doppelzentner je Hektar, womit er allerdings unter eigenen Leistungen in der Zeit der Zugehörigkeit zu Deutschland vor dem Weltkrieg lag, die in den Jahren 1913/14 17,2 Doppelzentner für Roggen, 20,8 für Weizen, 20,2 für Gerste und 18,1 für Hafer ergab. Deutlich spiegelt sich in diesen Zahlen die allgemeine Entwicklung in dem gesamten östlichen Raum: den hohen Leistungen in Deutschland stehen niedere in Zentralpolen gegenüber, im Gebiete „zwischen den Grenzen" aber sinken die Ergebnisse trotz eingehender Bewirtschaftung durch deutsche Bauern nach dem Eindringen eines untergeordneten Volkstums und der Loslösung aus den natürlichen Lebensbedingungen ab.

### Opfer für den polnischen Osten

Die Gründe dafür sind schnell skizziert. Sie waren zunächst einmal produktionstechnischer und wirtschaftlicher Natur. Trotz aller Anstrengungen konnten die volksdeutschen Bauern in Polen mit der Entwicklung im Reich nicht Schritt halten. Um nur zwei Hinweise zu geben: weder war es ihnen möglich, ihren sich nach und nach abnutzenden Geräte- und Maschinenbestand zu ersetzen, noch eine methodische (vor allem künstliche) Düngung ihres Ackers durchzuführen. Hinzu kam die Unsicherheit der landwirtschaftlichen Preisentwicklung in Polen, die — verursacht durch die Abhängigkeit vom Weltmarkt — vor allem den größeren, auf fremde Arbeitskräfte angewiesenen Betrieb Jahr für Jahr unter Risikobedingungen arbeiten ließ, die auf die Dauer nicht tragbar waren. Ein Beispiel nur für die ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse in Polen: ein deutscher Betrieb in der Nähe von Preußisch-Stargard erzielte bei einem Umsatz von 140 000 Zloty einen Reingewinn von 4000 Zloty — in Deutschland hätte er zur selben Zeit bei denselben Anstrengungen einen Umsatz von 136 000 RM. und einen Gewinn von 48 000 RM. herausgearbeitet.

Politische Maßnahmen besorgten das weitere. Zugunsten Zentral- und Ostpolens wurde der Westen (lies: das deutsche Bauerntum) zu großen finanziellen Opfern verurteilt. Die Steuerschrauben wurden Jahr für Jahr angezogen, deutsche Güter ihres besten Bodens beraubt — alle die seelischen Martern, die die deutsche Volksgruppe in Polen durchzumachen hatte und sie naturgemäß in ihrer Entwicklung hemmte, nicht mitgerechnet.

Trotzdem blieb die westpolnische Erzeugung nicht nur rein leistungsmäßig über der der anderen Landesteile, sie war auch groß genug, bedeutende Ueberschüsse abzuwerfen. So buchten allein die deutschen Molkereigenossenschaften in Posen und Pommerellen 45 vH. der gesamtpolnischen Butterausfuhr; der Eierüberschuß betrug 57,1 Millionen Stück; der Ueberschuß an Weizen und Roggen 3,6 Millionen Doppelzentner, an Gerste 668 000, an Fleisch und Fett 450 000 und an Schweinefleisch 430 000. Zwar nahmen die oberschlesischen Industriebezirke einen großen Teil dieser Mehrerträge wieder ab, aber selbst wenn man den 9,3 Millionen Eiern, 1,9 Millionen Doppelzentner Roggen und Weizen, 120 000 Doppelzenter Gerste, 320 000 Doppelzentner Fleisch und Fett und 240 000 Doppelzentner Schweinefleisch betragenden Zuschußbedarf dieser Gebiete berücksichtigt, bleibt immer noch ein erklecklicher Ueberschuß.

### Vor einer neuen Blütezeit

Bei diesem „Mehr" wird es aber in den nächsten Jahren nicht bleiben. Wenn es auch einige Zeit dauern wird, bis alle Schäden der Polenzeit getilgt sind, so kann man — dank der Aufbauarbeit, die mit aller Kraft vorangetrieben wird — doch schon von der nächsten Ernte an mit ansteigenden Ergebnissen rechnen. Die Ansatzpunkte der Arbeit, die der deutsche Bauer in den neuen Gauen zu leisten hat, sind bekannt — sie ergeben sich klar aus den Fehlern, die von den Polen gemacht wurden. Durch einen größeren maschinellen Einsatz (bessere Bodenbearbeitung) und eine methodische Düngung (Stickstoff, Kali, Phosphor) können die Voraussetzungen für eine Leistungssteigerung geschaffen werden. Auch die Beschaffung hochwertigen Saatgutes wird sich günstig auswirken können. Durch eine Verstärkung des Hackfruchtbaus wird auch eine größere Schweinemast als bisher möglich sein, wie überhaupt die Viehwirtschaft noch stark intensiviert werden kann.

So kündigt sich die neue Blüte dieses Landes schon heute an. Frei von dem Druck einer polnischen Zwingherrschaft wird der deutsche Bauer die alten, neuen deutschen Gebiete einer bisher ungekannten Leistungsfähigkeit entgegenführen.

# Im Thespis-Karren an die Front

## Bunte Welt zwischen Bunkern und Stacheldraht

(Eigener Bericht)

Im Westen, 22. November.

Tag und Nacht stehen unsere Soldaten im Westen auf Wache. Ein unbezwingbarer Wall aus Stahl und Beton schützt die Heimat vor jedem fremden Zugriff. Aus diesem granitnen Block ist die Freude auch in ernster Zeit gewachsen, der Humor, der nie unsere Feldgrauen verlassen wird. Das Landestheater Saarpfalz, das schon immer die kämpferische Note in der Gestaltung seiner Aufführungen mitsprechen ließ, hat in der Betreuung des Frontsoldaten eine weitere Verpflichtung erkannt. Es wurde neben der Bühne der Heimat zur Bühne der Front. In Dr. Erich Schumacher, dem Intendanten dieser Westmarkbühne, wurde den Soldaten am Westwall ein echter Kamerad. Dr. Schumacher hatte sofort erkannt, mit welchen Stücken er zu unseren Soldaten kommen kann. „Flitterwochen" und „Für die Katz" wurden als besondere Frontstücke ausgewählt, und dann ging es im graugestrichenen Thespiskarren hinaus an die Front, um Tausenden und Zehntausenden unserer Feldgrauen während der Zeit ihrer Ablösung Freude und neue Kraft zu geben. Es mögen heute hundert Aufführungen sein, die das Landestheater Saarpfalz in zwei Spielgruppen der Front bereits vermittelte.

### Große Freude um „Flitterwochen"

Gerne sind wir einer Einladung des Landestheaters Saarpfalz zu einer Frontvorstellung gefolgt. Ein lustiges Völklein aufgeschlossener Künstler hat den großen grau gestrichenen Omnibus bestiegen. Ein prächtiges Plaudern ist im Gange. Man erzählt uns von den zahlreichen Erlebnissen, die diese Künstlerschar mit unseren Soldaten schon hatte. Es sind Erlebnisse, die keiner missen möchte. Unter allerlei heiteren Gesprächen sind wir am Ziel angelangt. Die Künstler kommen, das war der Gruß, der uns hier entgegenhallte. Und im Nu war eine ganze Reihe Soldaten da, die gerne mithalf, die Kulissen aufzubauen. Der Saal ist bis zum letzten Platz gefüllt. Freudige Soldatengesichter harren der Dinge, die da kommen sollen. Das Gewehr über die Beine gelegt, klatschen sie schon Beifall, ehe sich der Vorhang hebt. Dann kann Paul Hellwigs „Flitterwochen" aufgeführt werden. Beifall gibt es oft auf offener Bühne, und die Soldaten haben an dieser vergnüglichen Angelegenheit ihr rechtes Vergnügen. Nur ungern sehen sie die Künstler scheiden. Aber sie wissen, daß ihnen ja einige Tage später wieder ein solch froher Nachmittag mit August Hinrichs „Für die Katz" bevorsteht. So bringt diese Fronttruppe Entspannung und Freude zwischen Bunker und Stacheldraht.

### Trotz Krieg froher Feierabend

Auch unsere Westwallarbeiter sind in dieser großen, man kann schon sagen einmaligen Betreuungsaktion nicht vergessen. Die Deutsche Arbeitsfront, die diese Männer mit Schippe und Hacke in vorbildlicher Weise umsorgt, hat für diese auch in seelischer Beziehung alles getan, was man sich nur denken kann. Theater, Varieté und Tonfilmabende wechseln in bunter Folge. Hier sitzen die Männer vom Westwall, Soldaten und Arbeiter in langen Reihen und warten, bis das Spiel beginnt. Musik klingt auf. Der Ansager hat bereits den Kontakt zwischen Bühne und „Publikum" hergestellt, und dann rollt das Programm, das einen bunten Querschnitt durch beste deutsche Varietékunst bietet, Schlag auf Schlag ab. Beifall überschüttet die Künstler, und ein farbenfroher Herbststrauß ist der spontane Dank eines durch die Arbeit hart gewordenen Westwallarbeiters an die kleine Künstlerschar.

### Die Heimat grüßt die Grenzabwanderer

Es ist kein Geheimnis mehr, daß vor Wochen tausende Volksgenossen die vordersten Grenzgebiete freimachen mußten, um sich, einer militärischen Notwendigkeit folgend, ins Innere des Reiches zu begeben. Um nun die Bindungen, vor allem auch kultureller Art, zum Grenzgau Saarpfalz weiter zu vertiefen, begeben sich in diesen Tagen saarpfälzische Künstler auf Fahrt ins Innere des Reiches, wo sie in verschiedenen Gauen auftreten, um Mittler zu sein der unverwüstlichen Lebenskraft des saarpfälzischen Volkstums. Vorgesehen sind Abende aus der deutschen Operetten- und Opernliteratur. Weiter haben zahlreiche Schriftsteller, Mundartdichter, Vortragskünstler, Lautensänger und namhafte Konzertvereinigungen sich zu diesem Zweck zur Verfügung gestellt. Alles in allem zeigen diese Bemühungen, daß die saarpfälzische Künstlerschaft und die saarpfälzischen Kulturschaffenden den Ruf der Zeit verstanden haben und sich als treue Soldaten des Führers eingereiht wissen wollen in den Kampf um den endgültigen Sieg.

# „Wir holten vier Engländer herunter!"

## Ein Feldpostbrief von der Westfront

(Eigener Bericht)

Bremen, 22. November.

In einem Feldpostbrief schildert die Bedienung eines schweren Flakgeschützes an der Westfront unserem Schwesterblatt in Bremen, der „Bremer Zeitung", wie sie es fertigbrachte, mit 39 Schuß vier englische Fairy-Battle-Maschinen in acht Minuten zu erledigen. In dem Brief heißt es: „Wochenlang hatten wir schon mit unseren schweren Flakgeschützen auf der Lauer gelegen, ohne einen Schuß abgeben zu können. Gern wollten wir einmal zeigen, daß auch wir schießen können. Endlich kam es dazu. Es war Ende September. Gerade hatte unsere Feldküche Essen gebracht. Alle hatten sich in die Sonne gesetzt. Einer sagte noch aus Scherz: „Hoffentlich kommt bald mal wieder ein Fliegeralarm." (Es war schon eine richtige Angewohnheit, daß ausgerechnet zur Mittagszeit, vielleicht zur Anregung unseres sowieso schon guten Appetits Probealarm gemacht wurde!) Kaum hatte unser Kamerad ausgesprochen, schon hieß es: „Fliegeralarm". Natürlich gerade, als wir essen wollten. Aber man zu, uns kann ja nichts erschüttern!

Essen weggestellt und ran an die Geschütze war eins. Wir merkten aber gleich, daß es diesmal Ernst war, kein Wunder, bei dem herrlichen Fliegerwetter. Den ganzen Morgen hatten unsere Flugzeuge schon in der Luft herumgekurvt. Bald hatten wir unser Ziel aufgefaßt: fünf Engländer, Type Fairy-Battle waren es. Ehe wir uns versahen, kam das Kommando: „Feuerüberfall, feuern!"

Viermal drei Schuß verließen die Rohre. Wir selbst hatten keine Zeit, auf die Lage der Sprengwolken zu achten, denn schon wurde das nächste Flugzeug aufgefaßt, und wieder kam das Kommando zum Schießen. So ging es noch zweimal hintereinander. Dann hieß es: „Feuer unterbrechen!"

Jetzt erst konnten wir endlich einmal schauen, ob wir Erfolg gehabt hatten. Uns bot sich ein gewaltiges Bild: noch sah man die Sprengwolken wie Wattetüpfelchen in der Luft schweben, aber es waren noch einige Pünktchen dort. Einige Piloten waren mit Fallschirmen abgesprungen. Dazwischen fielen die Trümmer von vier Flugzeugen zur Erde. Zwei Fallschirme fingen Feuer, einer hatte sich nicht geöffnet. Nur einer der Piloten kam heil zur Erde und wurde gefangengenommen.

Aber noch war ein Flugzeug in der Luft. Es wurde aber bald von einem unserer Jäger erledigt. Ganz groß war die Freude über diesen Erfolg. Das Ganze hatte nur acht Minuten gedauert, obgleich der Gegner in großer Höhe flog! Nur 39 Schuß hatten wir gefeuert!

Noch größer war die Freude bei der Bevölkerung des nahen Grenzortes. Jetzt hatte sie es ja selbst erlebt, wie sehr sie sich auf die Flak verlassen konnte. Seit diesem Tage, den wir alle in unserem Leben nicht vergessen, wurden wir besonders herzlich in unseren Quartieren aufgenommen."

# Neue Minensperren

(Von unserem Vertreter in Kopenhagen)

Kopenhagen, 23. November.

Die dänische Regierung hat angeordnet, daß neue Minenauslegungen in den dänischen Hoheitsgewässern bei den Ausmündungen des Großen und Kleinen Belt vorgenommen werden sollen. Das Marineministerium hat der Schiffahrt von diesen Maßnahmen bereits offiziell Mitteilung gemacht. In der Bekanntgabe heißt es, daß zur Erleichterung der Kontrolle gegen Uebertretungen der Neutralitätsbestimmungen nach dem Vorbild der Sperre des Oeresunds Minensperren zwischen Langeland und Laaland, ferner zwischen Alsen und Arö angelegt werden sollen. Die Sperren werden sich auf dänisches Hoheitsgewässer beschränken. In beiden Belten werden Fahrstraßen bezeichnet zur Durchfahrt am Tage wie in der Nacht. Die Fahrstraßen werden allen Schiffen geöffnet sein. Weitere Minensperren werden auch an den westlichen Zugängen zu den Gewässern südlich Seelands angelegt.

Die jetzige Minensperrung der dänischen Gewässer ist verschieden von der Beltsperrung im Jahre 1914. Damals war die Durchfahrt durch den Kleinen Belt frei (für dänische Schiffe); dagegen der Große Belt gesperrt. Kein Kriegsschiff der kriegführenden Mächte durfte den Großen Belt durchfahren, während Handelsschiffe von Lotsen durch das Minenfeld geleitet werden konnten. Die neuen Minensperren stehen, wie die dänische Presse hervorhebt, in voller Uebereinstimmung mit den von Dänemark offiziell bekundeten Neutralitätsregeln, in denen festgestellt ist, daß die dänischen Hoheitsgewässer offengehalten werden sollen. Die Offenhaltung der nicht minengesperrten Beltteile gilt für Schiffe aller Kategorien, also auch für Kriegsschiffe! Es wird weiter von dänischer Seite erklärt, daß die neuen Minensperren in dieser Form nur deshalb angelegt worden seien, um Dänemarks land- und seemilitärische Kontrolle gegen Uebertretungen seiner Neutralitätsregeln zu erleichtern.

In den dänischen Neutralitätsbestimmungen heißt es unter anderem: Die Kriegsfahrzeuge der kriegführenden Mächte haben keinen Zugang zu dem Hafen und der Reede von Kopenhagen und zu Häfen und Gewässern, die als dänische Kriegshäfen bekanntgemacht sind oder zu den Küstenbefestigungsgebieten gehören. Kriegsschiffe der kriegführenden Mächte haben auch kein Recht, in solche inneren territorialen Gewässer Dänemarks einzulaufen, zu denen der Zugang durch Minen oder andere Verteidigungsmittel versperrt ist. Unterseeboote der kriegführenden Mächte dürfen nicht in die dänischen Hoheitsgewässer hineinfahren oder sich dort aufhalten, es sei denn in der Durchfahrt ohne unnötigen Aufenthalt, wenn die Durchfahrt in den äußeren dänischen territorialen Gewässern in den natürlichen Fahrstraßen zwischen Ost- und Nordsee vor sich geht, mit Ausnahme der Kopenhagener Reede, oder bei hartem Wetter und bei Havarie.

Dänemark hat sich vorbehalten, im Rahmen des Völkerrechts und zur Aufrechterhaltung der dänischen Neutralität den Zugang zu weiteren dänischen Häfen und Gewässern zu verbieten. In besonderen Fällen kann ausländischen Kriegsfahrzeugen überhaupt der Zugang zu dänischen Gewässern verboten werden.

# „Keinen Schritt zurück!"

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

Rom, 23. November.

Zur Stellung Italiens im europäischen Konflikt schreibt „Resto del Carlino" unter anderem: „Niemand kann mit Gewißheit sagen, ob wir morgen noch Frieden haben oder uns im Krieg befinden. Dies hängt nicht allein von unserem Willen, sondern auch von dem Ablauf der Ereignisse ab. Diejenigen jedoch, die heute unter unseren Balkonen uns Serenaden darbringen, tun das keineswegs aus der plötzlichen Liebe zu uns, sondern allein aus Achtung vor einer Nation, die stark, bewaffnet und zu allem bereit ist. Die italienische Politik wird allein von den italienischen Interessen bestimmt. Keine Sympathien, die sich im Widerspruch zu diesen Interessen befinden, und keine Feindschaften aus sentimentalen Gefühlen. Wir wiederholen noch einmal: so lange und so tragisch dieser Krieg auch sein kann, er wird niemals einen Schritt zurück zur internationalen Ungerechtigkeit bedeuten. Der Friede von morgen wird ein gerechter Friede sein, zu dem Italien das abschließende Wort sprechen wird."

Druck und Verlag NS.-Gauverlag Weser-Ems GmbH., Zweigniederlassung Emden Verlagsleiter: Hans Poetz. Stellvertretender Hauptschriftleiter zugleich verantwortlich für Kultur und Heimat: Dr. Emil Kritzler; Chef vom Dienst, verantwortlich für Politik: Friedrich Gain; für Stadt Emden und Sport: Hellmuth Kinsky; sämtlich in Emden. — Berliner Schriftleitung: Graf Reischach. Anzeigenleiter: Paul Schiwy, Emden. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19.

Landesbibliothek Oldenburg

## Wichtig für die Hausfrauen

Das Landesernährungsamt teilt mit: Wir bitten die Hausfrauen nochmals, bei ihrem zuständigen Geschäftsmann die Nährmittelkarte zum Abschneiden der Doppelabschnitte 33/34 für den späteren Bezug von 375 Gramm Reis (in der Zeit vom 18. Dezember bis 14. Januar 1940) spätestens am 27. November vorzulegen.

Auf diese Abschnitte gibt es also im Augenblick keinen Reis, sie sind vielmehr für den Geschäftsmann nur eine Art Bestellschein, damit er Ware für seine Kunden beziehen kann.

Darum muß er jeder Hausfrau auf der Nährmittelkarte bescheinigen, daß er die Abschnitte einbehalten hat. Hierauf bitten wir die Hausfrauen besonders zu achten und die bescheinigte Nährmittelkarte aufzubewahren. Die Nährmittelkarten werden aus diesem Grunde den Hausfrauen auch nach dem zeitlichen Ablauf bis auf weiteres noch belassen. Erfolgt später dann der Aufruf von Reis, so sind die bescheinigten Nährmittelkarten beim Kauf wieder vorzulegen. Und sie sind, darauf ist besonders zu achten, nur bei dem Geschäftsmann vorzulegen, der sie bescheinigt hatte. Er allein darf diese Karten beliefern. Also, Hausfrauen, Nährmittelkarten bescheinigen lassen und gut aufbewahren. Für die spätere Hergabe von 500 Gramm Hülsenfrüchten (in der Zeit vom 15. Januar bis 10. März 1940) erfolgt eine ähnliche Regelung, so daß hierfür von den Geschäftsleuten die Doppelabschnitte 47/48 abgeschnitten werden. Auch dies ist seitens des Geschäftsmannes der Hausfrau auf ihrer Nährmittelkarte zu bescheinigen.

## Auch an Puddingpulver wird gedacht

Auf die Abschnitte N 11, N 12, N 27 und N 28 können, wie das Landesernährungsamt mitteilt, bis zum 17. Dezember je 15 Gramm Sago oder Kartoffelgraupen oder Kartoffelstärkemehl oder Puddingpulver wahl- oder vorratsweise abgegeben werden. Für ein Päckchen Puddingpulver mit einem Gewicht von 45 bis 60 Gramm sind zwei Abschnitte abzugeben, für ein Päckchen mit einem Gewicht von etwa 75 Gramm drei Abschnitte der Nährmittelkarte. Die Abschnitte sind von den Verteilungsstellen einzubehalten. Die Abgabe von Puddingpulver in loser Form kann ebenfalls auf die genannten Kartenabschnitte erfolgen. — In der Zuteilungsperiode wird auf die mit einem Kreuz bezeichneten Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu sechs Jahren je 150 Gramm DPM. (Deutsches Puddingmehl) oder Gustin oder Maizena oder Mondamin oder Ricena oder Weizenin abgegeben.

## Sauerkraut – frisch und gesund

Sauerkraut ist im Herbst und Winter eins der schmackhaftesten Gerichte. Es hat für die menschliche Ernährung durch den hohen Gehalt an Zellstoff, Mineralsalzen, Vitaminen und Pflanzensäuren großen Wert, besonders als Beikost zu Kartoffeln und Fleisch. Kali, Kalk, Phosphorsäure und das Vitamin C sind im Sauerkraut in beachtlichen Mengen enthalten, so daß es in der Küche größte Beachtung verdient. Am nahrhaftesten ist es roh, denn hierbei werden fast 100 v. H. der Nährwerte verwendet. Bei der Zubereitung achte man darauf, daß während des Kochens und Anrichtens nicht allzu viele Nährstoffe verloren gehen. Wenn man dem Sauerkrautsaft etwas Obstsaft und Zucker zugibt, hat man ein wohlschmeckendes, wertvolles Getränk. Sauerkraut darf nicht zu lange frischer Luft ausgesetzt werden; es verliert sonst viel Nährwerte. Vor allem aber ist das Kochen des Sauerkrautes zu vermeiden! Jede Hausfrau hat da wohl ihren bestimmten „Tip" bei der Zubereitung. Immer aber sollte sie darauf bedacht sein, den hohen Gehalt an Nährwerten möglichst zu erhalten.

# Aus niederdeutschen Gauen

## Dr. Robert Ley in Bremen

Aus dem Bereich des Gaues Ost-Hannover kommend, traf Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, in dessen Begleitung sich u. a. der Leiter des Sozialamtes der DAF., Reichsamtsleiter Mende und der Leiter des Propagandaamtes der DAF., Geiger, befanden, zu einem mehrtägigen Besuch im Gau Weser-Ems ein. An der Bremer Stadtgrenze wurden die beiden Volkswagen, in denen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit seiner Begleitung die Reise durchführt, durch Kreisobmann Schwenk empfangen und zum Hotel geleitet. Hier hatte sich eine Anzahl führender Männer des Gaues Weser-Ems mit Gauleiter Röver an der Spitze eingefunden.

Der Kreisleiter des Kreises Bremen hatte für den Abend zu einer Führerschaftskundgebung aufgerufen. Im Saal der „Glocke" hatte sich eine stattliche Anzahl Vertreter der Partei, des Staates und der Wehrmacht versammelt, denen der oldenburgische Ministerpräsident Gauleiter-Stellvertreter Joel einen eingehenden Bericht über den Stand der Geschehnisse seit Kriegsausbruch vermittelte. Zur großen Freude der Versammlung erschien Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und ergriff im Laufe des Abends das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er den Versammlungsteilnehmern ein eingehendes Bild von Deutschlands augenblicklicher Lage gab.

Im Schlußwort dankte Gauleiter Röver Dr. Ley für die grundlegenden Ausführungen und verlas die soeben eingegangene Meldung über die Verhaftung des Attentäters von München. Die Führerehrung schloß die glänzend verlaufene Versammlung.

### Familienkunde und Sippenstelle

Die Oldenburger Gesellschaft für Familienkunde hält am Sonnabend ihren 77. familienkundlichen Vortrag im Haus Schöneck ab. Nach einem Vortrag des Postinspektors Küper über „Die Familie Hitzen im Stadland" wird Ministerialrat Tantzen einen Bericht über die Gründung einer Oldenburger Sippenstelle geben.

### Kanonenschläge gegen einen Einbrecher

Kürzlich wurde in einem Wochenendhaus, das in Barme an der Weser liegt und einem Bremer Kaufmann gehört, eingebrochen. Der Dieb erbrach gewaltsam die Tür des unbewohnten Hauses, entwendete auf dem Flur eine kleine Uhr und durchsuchte dann die übrigen Räume des Hauses. Schließlich glaubte er in der Schublade eines Nachttisches, der in dem Schlafzimmer stand, die rechte Beute zu finden. Vorsichtig zog er die Lade hervor, da wurde plötzlich die Stille durch zwei „Kanonenschläge mit Bleikugeleinlagen" unterbrochen. Dem Dieb drang eine Schrotladung in beide Beine. Hals über Kopf flüchtete er aus dem unheimlichen Haus und warf sich bald vor Schmerzen auf die Erde. Weithin hatte man die Kanonenschläge gehört; Nachbarn eilten herbei, und der Einbrecher wurde verhaftet. — Der Besitzer des Hauses hatte in geschickter Weise eine Selbstschutzanlage unter dem Bett angebracht, und dieser war der Einbrecher zum Opfer gefallen. Jetzt hatte er sich vor Gericht zu verantworten und bekam vier Monate Gefängnis.

### Klootschießen wird weiter betrieben

Auf einer vom Kreisvorsitzenden Dierks-Ellwürden einberufenen Versammlung des Kreises 1 des Friesischen Klootschießerverbandes wurde betont, daß das Klootschießen auch während des Krieges weiterbetrieben werden solle, wenn auch größere Veranstaltungen wohl nicht durchgeführt werden können. Für das Werfen um den im September 1938 in Holland errungenen Pokal zwischen den Kreisen 1 und 2 (Butjadingen und Stadland) wurden Vorbereitungen getroffen. Mit den Ostfriesen, Holländern und Schleswig-Holsteinern wollen die Butjadinger Klootschießer auch weiterhin in Verbindung bleiben.

## Kleinkind im Luftschutzkeller?

Im Falle eines Fliegeralarms müssen grundsätzlich alle Hausbewohner den Luftschutzraum aufsuchen, nur diejenigen nicht, denen es nicht möglich ist und die beim Aufenthalt im Luftschutzraum Schaden leiden würden. Wie vom Reichsluftschutzbund mitgeteilt wird, bleibt es im Einzelfall nach diesem Grundsatz auch der Mutter überlassen, zu entscheiden, ob ihr Kleinkind in der Wohnung bleiben muß. Ein empfindlicher Säugling bleibt besser im Zimmer, ein gleichaltriges, widerstandsfähiges, gesundes Kind, kann, warm eingepackt, mit hinuntergenommen werden. Auch ein Kind, das schon aus dem Säuglingsalter heraus, dessen Gesundheit aber überempfindlich ist, bleibt besser in der Wohnung. Viel hängt von der Beschaffenheit des Luftschutzraumes ab, ob er geheizt ist, ob ein langer Weg dorthin führt. Die Entscheidung hat die Mutter. Selbstverständlich muß sie dann auch bei dem Kinde bleiben. Aeltere Kinder müssen mit dem Vater oder Nachbarn in den Luftschutzraum geschickt werden. Wichtig ist, daß die Mutter ihre Entscheidung dem Luftschutzwart mitteilt. Ebenso wäre es nicht richtig, etwa einen schwachen Greis, der kaum gehfähig ist, in den Keller zu nötigen. Ein Betreuer kann mit ihm in der Wohnung bleiben. Hier entscheidet der Luftschutzwart im Einzelfall.

## Kündigungsschutz für Kleingärten

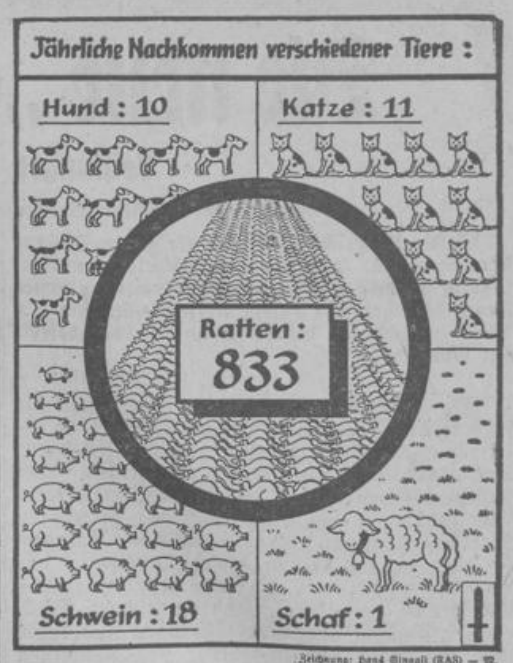
Es ist immer noch zu wenig bekannt, daß unter dem 26. September 1939 eine Reichsverordnung zum Schutze von Pachtkleingärten und Ackerland ergangen ist. Bis auf weiteres dürfen diese kleingärtnerisch genutzten Ländereien weder gekündigt noch im Pachtzins heraufgesetzt werden. Durch Pachtverträge endende Zeitabläufe werden bis auf unbestimmte Zeit verlängert. Eine Ausnahme von dieser Vorschrift macht die Inanspruchnahme von Kleingartenland für Zwecke der Reichsverteidigung. Der Pächter soll in diesem Falle Ersatzland und eine angemessene Entschädigung erhalten. Streitigkeiten, die sich aus dieser Verordnung ergeben, werden von der höheren Verwaltungsbehörde unter Ausschluß des Rechtsweges endgültig entschieden.

**Pflichten für Hundebesitzer.** Wie der Reichsluftschutzbund durch die „Sirene" mitteilt, haben die Hundebesitzer die Pflicht während der Verdunkelung auf öffentlichen Straßen und Plätzen die Hunde an einer kurzen Leine zu führen. Die polizeilichen Dienststellen seien angewiesen, gegen Zuwiderhandelnde mit strengen Maßnahmen vorzugehen. Es müsse von der Bevölkerung verlangt werden, daß sie die Hundebesitzer zur Anzeige bringt, die hiergegen verstoßen, oder daß sie eine Polizeistreife oder das Polizeirevier auf die umherstreunenden Hunde aufmerksam machen.

## Marktbericht

**Schlachtviehmarkt Köln vom 21. November**

Marktverlauf: Rinder zugeteilt, Ausstichtiere über Notiz, Kälber zugeteilt, Schafe lebhaft, Schweine zugeteilt. — Preise: Ochsen: a 46,5, b 42,5, c 37,5; Bullen: a 44,5, b 40,5, c 35,5; Kühe: a 44,5, b 40,5, c 34,5, d 23—25; Färsen: a 45,5, b 41,5, c 36 5; Andere Kälber: a 63, b 57, c 48, d 38; Lämmer und Hammel: a2 51, b1 50, b2 48, d 38—40; Schafe: a 42, c 32; Schweine: a 56, b1 56, b2 56, c 55, d 52, e 50; Sauen: g1 56, g2 52; Altschneider: t 56




Zeichnung: Hans Sinagli (RAS) — M.

**Das sind natürlich Durchschnittszahlen, aber trotzdem zeigen sie erschreckend den Unterschied zwischen der Höhe der Nachkommenschaft nützlicher Tiere und der Ratte. Das können wir nicht ändern, um so zwingender ist deshalb die Notwendigkeit, den Ratten nachzustellen und sie zu vernichten. Eine lebende Ratte hat Nachkommen wie Sand am Meer! Ratten sind Schädlinge ersten Ranges, sie zu vernichten, ist ein Gebot der Selbsterhaltung!**

# Unser Sportdienst

## Gedenkpause am Totensonntag

Die NSRL.-Reichsführung hat für alle Veranstaltungen am Totensonntag, dem 26. November, angeordnet, daß sie vom Spiel- oder Veranstaltungsleiter auf eine Minute zum Gedenken an die für Führer, Volk und Vaterland Gefallenen des Krieges und der Bewegung zu unterbrechen sind. Auf den Spiel- und Sportplätzen vorhandene Flaggen sind für die Gedenkminute halbmast zu setzen.

## Italien mit junger Mannschaft

Italiens Verbandskapitän Vittorio Pozzo hat nunmehr nach den beim Kursus und im Trainingsspiel in Florenz gezeigten Leistungen die Fußballmannschaft für den Länderkampf gegen Deutschland am kommenden Sonntag in Berlin aufgestellt. Italien geht auch in diesen Kampf wieder mit einer verjüngten Mannschaft, in der u. a. das berühmte Verteidigerpaar Foni-Rava, der verletzte Mittelläufer Andreolo und der Mittelstürmer Piola fehlen. Allein sechs Spieler stellt in der jungen Elf Genua. Die Mannschaft, die am Donnerstag von Verona aus die Reise nach Berlin antritt, setzt sich wie folgt zusammen: Olivieri (Turin); Marchi, Sardelli; Genta, Battistoni (sämtlich Genua), Locatelli (Ambrosiana Mailand); Neri (Genua), Sansone (Bologna), Boffi (Mailand), Szarabello (Genua), Colaussi (Triest).

### HJ.-Standarte Norden—Weener

Den Anhängern des Jugendsportes in Norden wird am kommenden Sonntag ein spannender Kampf geboten werden. Die spielstarken HJ.-Mannschaften von Norden und Weener werden in einem Freundschaftsspiel ihre Kräfte messen. Anstoß: 13.30 Uhr.


**Spendet Bücher**
**für unsere Soldaten**

**Stellen-Angebote**

Alleinsteh. Dame sucht zum 1. Dezember 1939 eine
**Stütze**
b. Familienanschl. u. Gehalt. **Emden,** Hindenburgstr. 36.

Wir suchen für unsere Baustellen
**Zimmerer**
**Maurer**
**Tischler**
und
**Arbeiter**
**Ernst Schumacher G. m. b. H.,** Bauunternehmung, **Leer,** Kamp 12.

**Stellen-Gesuche**

**Büroangestellte**
mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht zum 1. Januar 1939 neuen Wirkungskreis. Schriftl. Angebote unter Nr. 900 an die OTZ., **Papenburg.**

**Tiermarkt**

Zu verkaufen beste
**zweieinhalbj. Stute**
mit voll. Abstammung. Vater: Prämienhengst „Archibald", sowie eine beste
**eineinhalbj. Stute**
Vater: „Golf". Mutter u. Großmutter beide Angeld- und Prämienstuten.
**H. Saathoff, Aurich,** Emder Str. 2, Fernruf 529.

**„Kleine Anzeigen"**
lesen, heißt die Zeitung mit Nutzen lesen. — —

**Vermischtes**

**Abhanden gekommen ein zweij. schwarzb. Rind**
Nachrichtgeber erhält Belohnung.
**Joh. Heeren, Boekzetelersehn.**

Gegen Frostbeulen
nimm nur **Fellitin**
Kein Jucken mehr an erfrorenen Stellen! Sofort Linderung, auch bei der strengsten Kälte! Flasche RM. 1.— Tube RM. —.85
Zu haben in Apotheken u. Drogerien

**Familienanzeigen gehören in die OTZ**

**Familiennachrichten**


Hermann

Die Geburt eines
**gesunden Jungen**
zeigen hocherfreut an
**Gesine Jongebloed, geb. Meyer**
**Hans Jongebloed**
Leer, den 22. November 1939.

Ihre am 21. November 1939 vollzogene **Vermählung** geben bekannt
**Bernhard Nolting**
Unteroffizier in einer Pionier-Komp.
**Janna Nolting, geb. Feldmann**
Heisfelde, Dorfstraße 48

Ihre Verlobung geben bekannt
**Mia Eskamp**
**Enno Saathoff**
Hesel, z. Zt. Emden, Straße der SA. 31 — Manslagt, z. Zt. Heeresdienst
im November 1939

Ihre am 19. November 1939 vollzogene **Vermählung** geben bekannt
**Onno Klaassen und Frau**
Johanne, geb. Kampen
Osteel.
Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten herzlichsten Dank

Ihre zu Rhaude vollzogene Vermählung geben bekannt
**Annäus Harders**
**Hermine Harders, geb. Hartmann**
Großwolde, 19. November 1939 — Marienheil

**Danksagung.**
Für die vielen Beweise aufrichtigster Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere der Kriegerkameradschaft, Feuerwehr, Deutschen Arbeitsfront, NSV., sowie dem Posaunenchor unseren **herzlichsten Dank.**
**Familie Haak.**
Timmel.

Landesbibliothek Oldenburg

# Wer bist Du, Henriett? / Roman von MARIA OBERLIN

27. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Einen Augenblick wartete ich. Dann ging ich die Treppe hinunter und suchte Dora.

Ich fand sie in dem großen Salon, den sie sich als Gesellschaftsraum neu eingerichtet hat. Ueppig und elegant: Brokattapeten, schwere handgeschnitzte Barockstühle, Kristallüster. Ich sah mich ganz erstaunt um. Dann stand ich vor ihr. Sie hatte einen harten, vergrämten Zug um den Mund, war aber elegant wie immer.

„Guten Tag, Dora!" sagte ich leidlich ruhig. Ich streckte ihr meine Hand entgegen. „Ich hoffe, daß ich dich nicht störe hier, Tante Tina lud mich ein . . ."

Sie gab mir die Hand nicht, wandte mir halb den Rücken und sagte dann sehr kühl:

„Tante Tina kann ja einladen, wen sie will. Ich habe kein Recht, sie an einer Einladung zu hindern — — —"

Ich blieb eine Weile still. Dann meinte ich nur:

„Sieh mal, Dora, Lipperloh ist doch meine Heimat. Ich habe sonst kein Zuhause. — da mußt du doch verstehen —"

„Aber bitte, bitte!" sagte sie ungeduldig. „Ich hindere dich doch nicht! Meinetwegen kannst du so lange hierbleiben, wie du willst!" Ihre Stimme klang schroff und unwillig.

„Deswegen brauchst du keine Sorgen zu haben!" sagte ich bitter. „Ich habe sowieso nur ein paar Tage Urlaub. Daß ich sie hier verbringe, ist wohl kein Verbrechen!" Ich fühlte, wie ich dieser kühlen Frau gegenüber gereizt wurde.

„Bitte, das sage ich ja!" gab sie geschmeidig an. „Ich möchte dich nur bitten, dich etwas zurückzuhalten, wenn ich Gäste habe. Für morgen habe ich einige Leute eingeladen. Du wirst verstehen, daß es nach all den Skandalen unmöglich ist, daß ich dich hier vorstelle . . .!"

„Skandalen?" sagte ich erst verständnislos. „Gesellschaft? Beruhige dich, Dora, mir steht wirklich nicht der Sinn danach, Gesellschaften mitzumachen . . ."

Sie zuckte die Achseln. Irgend etwas in ihrer Haltung, das verächtlich und ungeheuer abweisend war, brachte mich auf. Ich wurde deutlich.

„Dora!" sagte ich leise. „Du hast hier als Hans-Hermanns Frau alle Hausfrauen- und Herrinnenrechte. Ein Recht hast du nicht: mich hier hinauszuweisen. Lipperloh ist zwar Majorat und gehört Hans-Hermann. Aber ebenso wie Tante Tina darf ich hier wohnen und leben, wann ich will. Das ist eine testamentarische Bestimmung der Eltern . . ."

Doras grauer Blick wurde eiskalt. Sie sah an mir vorbei.

Schließlich sagte sie langsam und grausam:

„Du solltest nicht von den Eltern sprechen, Henny. Du hast ihnen so viel Unehre gemacht, daß sie dich gewiß hinausgewiesen hätten! Aber was reden wir? Ich sagte ja schon, meinetwegen kannst du bleiben, so lange du willst, wenn du nur den Leuten gegenüber — — —." Ich unterbrach sie.

„Unehre?" wiederholte ich mechanisch. „Ich habe Lipperloh Unehre gemacht? · Lipperloh und den Eltern?" Ich überlegte eine Weile. Dann sagte ich ruhig:

„Es ist möglich, Dora, daß das, was ich getan habe, den Eltern Schmerz und Leid zugefügt hätte. Aber Vater und Mutter waren gütiger und verständnisvoller als du und Hans-Hermann, sie hätten mir verziehen, sie hätten mich vielleicht verstanden . . .!"

Dora wandte sich mit einem Ruck zu mir um. Ihr Gesicht brannte. Ihre Stimme loderte:

„Einer Diebin verzeihen? Das glaubst du wohl selbst nicht, meine liebe Henny!"

Ich fühlte, wie mir die Stirn feucht wurde, wie meine Lippen bebten.

„Diebin?" wiederholte ich mechanisch. „Aber was redest du denn, Dora, um Gottes willen, was redest du denn da?" Meine Gedanken flatterten wild umher, es wurde mir dunkel vor den Augen, ich fiel in irgendeinen Sessel und sah Dora aus großen entsetzten Augen an. Ich fühlte, wie ich weiß wurde, wie sich meine Wangen mit eisiger Kälte überzogen.

Dora wandte mir wieder den Rücken zu.

„Es ist wohl unnötig, davon zu sprechen!" sagte sie eisig. „Jedenfalls, — ich weiß alles — — —!"

„Es ist anscheinend sehr nötig, einmal davon zu sprechen!" gab ich ihr zurück. Auf einmal durchschoß mich die Erinnerung an Gerdas verlegenes Wesen, an die merkwürdigen Fragen, die sie gestellt hatte, an den Boykott der Nachbarn . . .

Dora antwortete nicht, sondern wandte nur hochmütig den Kopf ab. Ich fühlte, wie es mir jäh und heiß in die Wangen stieg.

„Du hast da ein furchtbares Wort ausgesprochen, Dora!" sagte ich schließlich mühsam. „Du wirst mir jetzt gefälligst näheres sagen!"

Sie zuckte die Achseln.

„Ich habe Hans-Hermann versprochen, zu niemandem darüber zu reden. Auch zu Tante Tina nicht. Ich habe das gehalten und werde es weiter halten. Wieso die Sache in der Nachbarschaft herumgekommen ist, weiß ich nicht, vielleicht daß mein Vater zu irgend jemandem, — aber es ist ja auch gleichgültig . . ."

Sie wollte gehen. Da sprang ich auf und ging nahe auf sie zu.

„Also, — was ist?" fragte ich heiser. Sie schüttelte den Kopf. Da griff ich mit festem Druck um ihre beiden Arme und hielt sie fest.

„Du wirst mir jetzt antworten, Dora!" rief ich laut.

„Aber du tust mir ja weh!" klagte sie und versuchte sich freizumachen. Aber ich hielt sie mit eisernem Griff.

„Nun", fragte ich nochmal.

Sie wand sich.

„Aber was willst du, du weißt es doch selbst! Diese Geldgeschichte mit der Bank — —"

„Du mußt dich schon deutlicher erklären!" sagte ich hart. „Was für Geldgeschichten?"

Dora wurde rot, ihr Gesicht war empört.

„Nun, das ist stark!" rief sie und riß sich mit heftigem Ruck los. „Du spielst hier noch die Unschuldige, während du Hans-Hermanns letztes Vermögen von der Bank geholt und für dich in Sicherheit gebracht hast! Wir sitzen jetzt ohne Reserven da, und wenn Vater nicht mit einer größeren Summe eingesprungen wäre, stände es schlecht um Lipperloh — — —"

Ich sah sie an, als sei sie irre.

„Was habe ich?" Dann wandte ich mich um und lachte, ein wildes verzweifeltes Lachen, das nicht enden wollte.

Dora sah mich erschreckt an. Dann meinte sie hochmütig:

„Du siehst, ich bin unterrichtet. Und du wirst jetzt auch verstehen . . ." Ich unterbrach sie heftig.

„O nein!" sagte ich zu ihr. Jetzt wird zu Ende gegangen bis zum letzten. Du wirst die Güte haben, mir alles zu erzählen . . .!" Sie sah mich wieder ganz erschreckt an und sagte verdrießlich: „Aber du weißt doch jetzt alles . ."

„Längst nicht genug!" erwiderte ich. „Also: Hans-Hermann hat behauptet, ich habe sein Vermögen für mich von der Bank abgehoben . . Wann hat er das behauptet?"

Mein drohender Blick mußte sie wohl einschüchtern, denn sie meinte fast ängstlich:

„Kurz vor der Hochzeit. Vater fragte ihn ein paar Tage vor unserer Heirat nach seinen Vermögensverhältnissen, du weißt doch, wie streng und genau er ist. Hans-Hermann hatte bei der Verlobung erzählt, daß er noch ein bestimmtes unangetastetes Vermögen besäße. Vater wollte näheres darüber wissen, denn der alte Beerenstein hatte ihm mal gelegentlich erzählt, er glaube nicht, daß Hans-Hermann noch Vermögen hätte. Da fragte er Hans-Hermann sehr eindringlich, und Hans-Hermann wollte gar nicht mit der Sprache heraus. Aber endlich hat er es doch erzählt . . ."

„Was?" fuhr ich schneidend dazwischen.

Dora warf den Kopf zurück.

„Nun, daß du vor dem Weggang nach Berlin den Rest des Vermögens für dich abgehoben hättest, wohl um dich zu sichern . . . Du habest Vollmacht gehabt, für ihn zu handeln an der Bank, weil Tante Tina so umständlich in Geldgeschichten sei. Er stände deshalb ohne Vermögen da, — du habest dich wohl deiner skandalösen Geschichte wegen irgendwie sichern wollen — — —"

Es wurde eiskalt in mir. Dann sagte ich ruhig:

„Das ist eine Lüge. Ich habe nicht einen Pfennig von Hans-Hermanns Vermögen angetastet . . ."

Dora zuckte spöttisch die Achseln. Wieder wollte sie gehen. Ich hielt sie fest, zog sie mit ins Herrenzimmer herüber, griff zum Telephon.

„Was willst du denn?" sagte sie ganz erstaunt.

(Fortsetzung folgt.)

## Neue Bücher

**Cyriel Verschaeve, Rubens, Flanderns Spektrum.** Mit einem vierfarbigen Titelblatt und sechzehn Bildtafeln, gr. 8° (134 Seiten). Freiburg im Breisgau, Herder. Geheftet RM. 5,40; Leinen RM. 7,40.

Verschaeve, der flandrische Seher und Künder seines Volkes, der Freund der deutschen Kultur und Kunst, hat hier, wie schon früher, die gewaltige Erscheinung des größten vlämischen Malers gedeutet. Er unternimmt diese Aufgabe mit dichterischem Schwung, mit schöpferischer Sprache, aber auch mit gründlicher Zerlegung des „Falles", indem er alle Einwendungen sich selbst in die Quere legt, um sie zu entkräften und zu widerlegen. Damit kommt er zu einer dramatischen Form der Erörterung, und seine einfühlende Kraft bei der Betrachtung des jeweiligen Kunstwerks reißt auch den anspruchsvollsten Leser begeisternd mit. Rubens ist für Verschaeve die Verkörperung des flandrischen Genius schlechthin, und er weiß seine Begeisterung wissenschaftlich äußerst gründlich zu untermauern. Manche Bildanalyse ist so hervorragend, daß man Rubens in neuem Lichte zu sehen meint . . .

Das Buch zerfällt in fünf Teile. Das Eingangs- und Schlußkapitel sind in deutscher Sprache geschrieben und wurden aus Vorträgen in Deutschland gearbeitet. Die mittleren Teile wurden aus dem Vlämischen gut übersetzt. Dr. Emil Kritzler.

# Der Geburtstag / Von Gert Lynch

Michael war auf Urlaub. Er machte einen Rundgang durch die Scheuern und schätzte den Ertrag der Ernten. Er war mehr als zufrieden. Er steckte sich eine Zigarre an und ging in den Garten, wo er die Hecke stutzte, die nicht mehr gleichmäßig war. Damit war für den Sonntag genug getan. Michael hielt die Hände über die Augen und sah dem Keil der abwandernden Wildgänse nach. Dann brannte er die kalte Zigarre wieder an. Der Rauch stieg schnurgerade empor. Kein Lüftchen ging. Selbst die Zitterpappeln am Graben rührten sich nicht.

Michael wusch sich am Brunnen die Hände und ging ins Haus, sie abzutrocknen. Während draußen die Stille lastete, wimmerte und jaulte die Luft im Kaminschacht auf langen Tonschleifen. — „Ich geh jetzt ein wenig zum Dämmerschoppen", sagte Michael zu seinem Weib, das im Lehnstuhl am Fenster saß und die Hände über den Leib faltete.

Die Bäuerin nickte. „Bleib nicht zu lang aus", bat sie. „Mir ist heute nicht recht geheuer zumut. Das Heulen im Rauchfang bringt auf dumme Gedanken." — „Keine Sorge", sagte er, „ich bin bald zurück."

Unter dem Torbogen begegnete er dem Knecht, der zum Füttern heimkam. Michael wies nach der Wetterecke und rief dem Schwerhörigen ins Ohr; „Meinst, es gibt was?"

„Kann leicht sein", meinte Girgl. „Unten am Weiher schreien die Gänse, und die Krähen baden. Das gibt Sturm!"

Michael sputete sich. Aus den Büschen am Altwasser hüpften Dutzende von Fröschen. Rings auf den Wiesen leuchteten auf hellen Dochten die Feuerchen der Herbstzeitlosen. Michael bog die Dorfstraße ein und verschwand im Wirtshaus.

Nicht lange, da begann die Wetterfahne des Kirchturms zu krächzen. Ueber das Altwasser huschten winzige Wellen, die zusehends größer wurden und Blasen und Gischt trieben. Brausend rauschte die Dorflinde; Blätter und Zweige wirbelten durch die Luft.

Da polterte Girgl, der Knecht, atemlos in die Gaststube. „Bauer", keuchte er, „den alten Nußbaum hat's umgerissen. Er ist auf den Schuppen gefallen und zerschlug das Dach!"

Michael brach sogleich auf. „Ist sonst noch was geschehen?", fragte er, bevor er die Haustür öffnete. Girgl nickte: „Die Bäuerin sah den Baum stürzen und hat sich so verjagt, daß man die Hebamme holen mußte."

Michael bekam ein starres Gesicht. Dann stieß er die Tür auf und eilte, gegen den Sturm geneigt, seinem Hofe zu.

Vor der Kammer traf er mit der Hebamme zusammen. Man könne ihn jetzt nicht brauchen, sagte sie, und schob ihn mit sanfter Gewalt in das Wohnzimmer. Sie werde ihn rufen, wenn es so weit sei. Michael durchmaß die Stube mit großen Schritten. Bald steckte er die Hände in die Hosentaschen, bald verschränkte er sie am Rücken. Da fiel ihm der Nußbaum ein, und er trat zum Fenster. Der dicke Stamm war in halber Höhe abgebrochen. Im Mark des Baumes hauste der Morsch.

Tief am Himmel jagten graue, fetzige Wolken. Langsam dusterte es in der Stube. Da wurde Hufschlag laut. Michael erschrak. Ueber das Hofpflaster rasselte ein Wagen. Es war der Arzt, der ankam. Neben ihm auf dem Bock hockte Girgl.

Michael lief hinaus und begrüßte den Arzt. Der klopfte ihm auf die Schulter. „Machen Sie kein so entsetztes Gesicht", rief er in den Sturm, „es wird schon alles gut gehen!" Und er eilte mit seinem Koffer ins Haus. Girgl spannte aus und führte den Braunen zum Stall.

Michael stand mit fliegendem Haar vor der Haustür und wußte nicht, was er anfangen sollte. Schließlich ging er zum Pferdestall. „Girgl", rief er, „für alle Fälle, ich bin im Garten." — „Schon recht", brummte der Knecht, der an der Futterlade hantierte.

Im Garten war es drunter und drüber gegangen. Die Aeste waren vollständig kahl. Der Rasen war hoch mit Laub bedeckt. Die Teerpappe der Laube flatterte und knallte. Es dämmerte stark. Michael stampfe den Kiesweg entlang, kämpfte sich durch die Böen und spähte nach jeder Runde auf das erleuchtete Kammerfenster, über dessen Vorhang Schatten glitten.

Da stob schwarzes Gewölk über das Dorf, und es wurde Nacht. Und in diesem Augenblick erreichte der Sturm seinen Höhepunkt. Michael klammerte sich an den nächsten Baum. Der Stamm schaukelte, der Wurzelboden hob und senkte sich. Die Luft dröhnte und donnerte. Aeste knackten. In der Nähe knatterte ein brechender Stamm, und dann krachte und krachte es, und die Erde erzitterte. Durch den Lichthof, der vor dem Kammerfenster stand, schneite das Laub. — Damit war die Gewalt des Sturmes gebrochen. Das pfeifende Brausen sank zum Johlen und Heulen herab, dann wurde ein Winseln und Miesen daraus. Die Wolkenwand klaffte, der Mond brach hervor, über den Garten fiel eine Tünche von kühlem Gelb. Da knarrte das Gatter. „Bauer! He! Bauer!" Es war die Stimme des Knechtes.

Michael ging in das Haus zurück. Der Arzt stand im Flur und reichte ihm die Hand: „Herzlichen Glückwunsch zum Hoferben! Mutter und Kind sind außer Gefahr."

Und Michael trat, so leise er mit den schweren Stiefeln vermochte, in die Kammer hinein.

Hier ist mehr Wert auf Güte des Inhalts als auf kostspielige Ausstattung gelegt. Da es dem Kenner nicht auf die Packung, sondern auf den Tabak ankommt, wurde durch diese vernünftige Einstellung die ECKSTEIN zur meistgerauchten Zigarette Deutschlands.

Eckstein

3⅓ Pfg.


Landesbibliothek Oldenburg

## Gestern und heute

Tagtäglich lesen und hören wir von den großen Aufgaben, die der NS.-Volkswohlfahrt sowohl in der Heimat als auch beim Aufbau der besetzten Gebiete jetzt neu erwachsen. Wir wissen, daß das Kriegswinterhilfswerk eines der wichtigsten Träger aller Sozialarbeit ist, daß beispielsweise auch das Deutsche Rote Kreuz einen Teil seiner Mittel durch die dem WHW. gegebenen Spenden erhält, wir wissen das alles — und nehmen es als ein selbstverständliches und erfreuliches Zeichen nationalsozialistischen Gemeinschaftswillens hin.

Wir wissen ferner, daß NS.-Volkswohlfahrt und Winterhilfswerk die heutigen beispiellosen Erfolge nur verbuchen können, weil Millionen deutscher Männer und Frauen in langen Jahren rastlosen Einsatzes sich selbstlos und unermüdlich für die Durchführung dieser Aufgaben zur Verfügung gestellt haben. Wir wissen es — und dennoch vergessen wir es allzu leicht im Getriebe des Alltags. Und deshalb soll heute einmal wieder des unbekannten Helfers gedacht werden.

Im Winterhilfswerk des deutschen Volkes und in der NS.-Volkswohlfahrt ist der freiwillige Helfer in der Ortsgruppe Träger solcher Bausteine, denn die Einzelleistung ist das Fundament, auf dem sich das große, von der ganzen Welt bewunderte und beneidete nationalsozialistische Sozialwerk aufbaut. Deshalb ist die Arbeit jedes einzelnen Helfers, und sei sie noch so klein und scheinbar nebensächlich,

Immer frisch aussehen!
Wenn Sie müde aussehen, dann massieren Sie etwas Nivea in die Haut. Sie wird kräftig durchblutet u. zeigt wieder natürliche Frische.
Dosen und Tuben: 22—90 Pf.
euzerithaltig – hautverwandt
NIVEA CREME

unserer Achtung wert. Der Blockwalter, der die Beiträge einsammelt, das Mitglied der NS.-Frauenschaft, das wöchentlich einige Stunden in einem Hilfskindergarten mitarbeitet, die Hausfrau, die sich der NSV.-Jugendhilfe zur Verfügung stellt — sie alle sind wertvolle, unentbehrliche Träger dieses Gemeinschaftswerkes.

Nun hat es auch früher Männer und Frauen gegeben, die sich freiwillig und selbstlos für große Aufgaben einsetzten: besonders aus dem Weltkrieg wissen wir von zahlreichen Beispielen helfender Hände. Aber alle diese Bemühungen mußten Einzelleistungen bleiben, denn der verbindende Gedanke einer großen Gemeinschaft stand nicht über ihnen. Und während es früher hieß, „Frau X oder Herr Y" haben dieses oder jenes eingerichtet oder übernommen, heißt es jetzt stets nur, „die Partei hat im WHW. dies und das gemacht". Diese Einstellung erscheint jedem Nationalsozialisten selbstverständlich und einzig möglich, ist doch nicht die Einzelleistung, sondern allein der Erfolg des Ganzen heute für uns entscheidend. J. A.

## Der Rückzug in die Familie

### Auch die Verdunkelung hat ihren Segen

Man erkundige sich nur einmal bei den Büchereien und Buchhändlern, wie es gegenwärtig mit dem Verleih und dem Verkauf bestellt ist. Sicherlich denkt man, der Umsatz sei hier etwas zurückgegangen, unter anderem auch deswegen, weil ja Millionen deutscher Männer gegenwärtig als Soldaten ihre Pflicht tun und so als Leser zumindest bei ihren bisherigen Bibliotheken und Büchereien ausfallen. Aber wer mit einer solchen Frage kommt und eine solche Antwort erwartet, der wird sehr überrascht sein bei der Antwort, die ihm zuteil wird.

Keine Rede davon, daß jetzt weniger Leute als früher kommen! Ganz im Gegenteil. Nach einer kurzen Uebergangszeit, die zum Teil durch die Gewöhnung an die Verdunkelungsmaßnahmen begründet war, ist nicht nur der alte Umsatz wieder da, sondern vielfach kann man die Feststellung machen, daß jetzt erheblich mehr Entleiher auftreten als früher.

Worauf ist das wohl zurückzuführen? Denn, streng genommen, ist es eine ungewöhnliche Erscheinung, daß in so außerordentlichen und erregten Zeiten, wie denen, in denen wir leben, die Volksgenossen wenig Lust zu ausgedehnter Lektüre haben. Woher rührt es also, daß sie gerade jetzt so viel und so gern Bücher lesen? Vielleicht hängt es gerade mit dem Kriege und verschiedenen Maßnahmen zusammen die dieser mit sich gebracht hat. Es ist ja eine bekannte Tatsache, daß die Leute wegen der Verdunkelung bedeutend mehr zu Hause bleiben als früher. Man betritt die finsteren Straßen nur dann, wenn man unbedingt muß. Sonst bleibt man zu Hause, wenn man nicht gerade ins Theater oder ins Kino geht. Und was tut man zu Hause? Man kann selbstverständlich nicht immer die vier Wände anstarren, und Besuch gibt es auch nicht jeden Abend. Man ist also ganz besonders auf sich und seinen engsten Familienkreis angewiesen.

Dann liest man eben! Tausende von Volksgenossen, die sonst das ganze Jahr über kaum Zeit für das eine oder andere ganz besonders anregende Buch hatten, greifen heute danach, nicht nur, weil sie einen Zeitvertreib suchen, sondern, weil man sehr schnell entdeckt welche Bereicherung ein gutes Buch bietet. Was Propaganda aller Art nicht erreicht hat, darf man jetzt ruhig den Verdunkelungsmaßnahmen als Verdienst anrechnen: es wird mehr gelesen, und das gute deutsche Buch macht beträchtliche Eroberungen!

Die Büchereien kommen diesem gesteigerten Bedürfnis nach besten Kräften entgegen. So hat z. B. die Berliner Stadtbücherei eine hübsche und nachahmenswerte Neuerung eingeführt: in den Haupthallen ihrer Ausgabestellen — es sind nicht weniger als zwanzig in der Reichshauptstadt — sind „Neuigkeitssäulen" errichtet worden, auf denen fortlaufend alle in die Bücherei aufgenommenen Neuigkeiten zu ersehen sind. Es bedarf also keiner Nachfragen mehr. Ein Blick — und man weiß, was Neues da ist, und kann gleich seine dementsprechenden Entleihungswünsche geltend machen.

Darüber hinaus werden jetzt in den Verleihungsstellen auch Noten ausgegeben. Das läßt auf eine stärkere Pflege der Hausmusik schließen, denn bisher bekam man Noten nur in einer einzigen Stelle in Berlin ausgeliehen. Auch die zunehmende Pflege der Hausmusik ist eine Folge des „Rückzugs in die Familie", der natürlich kein Rückzug im üblichen Sinne des Wortes ist, sondern eine der begrüßenswertesten und schönsten Erscheinungen unserer Zeit.

Man darf sicher sein, daß beim kommenden Weihnachtsfeste mehr Bücher als sonst gekauft und geschenkt werden. Und man weiß von vornherein, daß solche Geschenke auf besonders freudige Dankbarkeit treffen. W. L.

## Weibliche Jugend im sozialen Beruf

### Wie wird man Kinderpflegerin?

Die Erziehung und Betreuung von Kindern in Kindergärten ist in Stadt und Land heute schon unentbehrlich geworden. Wenn die Mütter im Haushalt oder auf dem Feld tätig sind, sorgt die Kindergärtnerin für die Kleinen und erzieht sie zu froher Gemeinschaft. Der Beruf einer Kindergärtnerin ist für junge Mädel eine ideale Tätigkeit unter den sozialen Berufen. Da sicherlich sehr viele Nordseemädel sich zu den sozialen Berufen, zu denen vor allem auch der HJ.-Landdienst gehört, hingezogen fühlen, wollen wir heute kurz den Ausbildungsweg für die Berufe schildern.

Junge Mädel mit einer abgeschlossenen Volksschulbildung, die Kindergärtnerin werden wollen, besuchen im Anschluß an die Volksschule die „Schule für Kinderpflegerinnen", wie wir sie hier bei uns im Gau Weser-Ems in Leer, Oldenburg, Osnabrück und Wilhelmshaven haben. Dort legen die Mädel auch ihre Abschlußprüfung ab. Bei einem Mittelschulabschluß oder einer Versetzung in die sechste Klasse einer Oberschule ist der Besuch der Schule für Kinderpflegerinnen nicht notwendig. An den Schulbesuch schließt sich hier meist der Besuch einer Haushaltungsschule an. Die eigentliche Fachausbildung erfolgt in einem Kindergärtnerinnenseminar.

Die staatlich geprüfte Kinderpflegerin und Haushaltsgehilfin kann dann in einer Familie arbeiten zur Unterstützung der Mutter oder auch als Helferin in einem Kinderheim oder Kindergarten. Bei guter Bewährung in der Arbeit und im Reichsberufswettkampf besteht die Möglichkeit, z. B. durch einen Aufbaulehrgang, der bisher je nach Bedarf eingerichtet wurde, zur Kindergärtnerin ausgebildet zu werden.

Tüchtige Kindergärtnerinnen erhalten die Leitung von Kindergärten übertragen. Sie können später Jugendleiterinnen werden und sogar den Unterricht an den Schulen für Kinderpflegerinnen und Kindergärtnerinnen erteilen. Sie können als Jugendleiterinnen auch Kindererholungsheime selbständig leiten. Außerdem können die Jugendleiterinnen als Sachbearbeiterinnen für Kindertagesstätten in den Kreisamtsleitungen der NS.-Volkswohlfahrt eingesetzt werden. Gerade bei uns im Gau Weser-Ems sind die Aussichten für den Jugendleiterinnenberuf besonders günstig, da wir ja in unserem Nordseegau besonders viel Kindertagesstätten und auch Kindererholungsheime (auf den Inseln usw.) haben.

Ein noch neuer Mädelberuf ist die Landdienstführerin. Der Landdienst der HJ. will den Mädeln, die Freude an der Landarbeit haben, und später gern einmal eigenes Land, z. B. eine Siedlerstelle, einen Neubauernhof, besitzen möchten, die Möglichkeit zu einer Ausbildung geben. Voraussetzung ist, daß die Mädel das Landleben und die Arbeit auf dem Lande kennen. In Gruppen von 10 bis 30 Mädeln arbeiten sie in einem Dorf oder auch in einem Betrieb und fassen bei allen Arbeiten kräftig mit zu.

Die Mädellanddienstführerin nimmt daher in der Arbeit der HJ. auf dem Lande eine wichtige Stelle ein. Sie lebt ständig in der Gemeinschaft mit ihren Landdienstmädeln und ist ihnen in der Bauernarbeit und in der Freizeit ein Vorbild. Führeranwärterinnen können werden: Mädel, die sich im Landdienst der HJ. bewährt haben, ferner Mädel, die achtzehn Jahre alt sind, als aktive BDM.-Führerinnen gearbeitet haben und landwirtschaftliche Kenntnisse besitzen, oder BDM.-Mädel mit abgelegter ländlicher Hauswirtschaftsprüfung. Anmeldungen nehmen die Landdienstreferate der Gebietsführungen der HJ. entgegen.

Nach einem vier- oder sechswöchigen Lehrgang in einem Landdienstlehrhof werden die Anwärterinnen entsprechend ihrer Eignung als Führerin oder Unterführerin eingesetzt. Sie haben Anspruch auf die kostenlose Lieferung von Arbeitskleidung und Arbeitsschuhen durch die HJ. bis zu einem Betrag von sechzig Reichsmark. Der Arbeitslohn ist gesetzlich festgelegt. Er richtet sich nach Alter und Leistung und beträgt bei freier Verpflegung und Wohnung im Durchschnitt 30 bis 40 Reichsmark im Monat. Außerdem erhält die Landdienstführerin eine monatliche Zulage, die sich nach Alter und Dauer der Zugehörigkeit zum Landdienst richtet, sich also jährlich steigert und zwischen 25 und 90 Reichsmark liegt.

Zu beachten ist noch, daß Mädel, die auf dem Lande beschäftigt sind und dort heiraten, bei ihrer Eheschließung ein erhöhtes Ehestandsdarlehen von etwa 1300 Reichsmark erhalten. Wenn der Mann ebenfalls in der Landwirtschaft tätig ist, kann sich dieser Betrag bis auf 2000 Reichsmark erhöhen.

## Wie verfährt man bei Maßkleidung?

### Regelung für Männer und Frauen verschieden

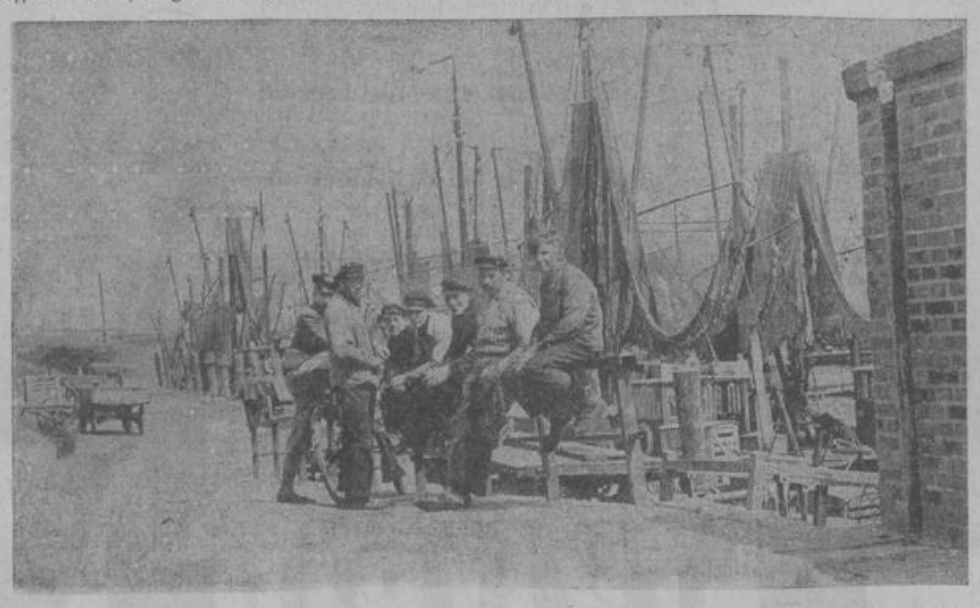
Die neue Kleiderkarte, über deren Einführung bereits ausführlich berichtet wurde, macht bei Männeranzügen und Frauenkleidern wesentliche Unterschiede, wenn Maßanfertigung in Frage kommt.

Ein Mann, der sich einen Anzug nach Maß machen lassen will, kann den Stoff beim Schneider nehmen oder ihn auch in einem Stoffgeschäft kaufen. Er wird jedoch vom Stoffgeschäft mit dem Stoff nicht selbst beliefert. Der von ihm ausgewählte Stoff geht vielmehr an den Schneider, den er sich ausgesucht hat. Der Stoffhändler darf bei der Lieferung auch keine Punkte abtrennen. Dies hat in jedem Fall der Schneider zu besorgen, der dem Stoffhändler die auf ihn entfallenden Punkte zurückgibt.

Die sechzig Punkte, die ein Maßanzug für Männer „kostet", werden also auf diese Weise zwischen Schneider und Stoffhändler verteilt, wobei der Schneider „scherenführend" ist, und der Besteller die Ware erst als fertigen, maßgearbeiteten Anzug in die Hand bekommt. Auf diese Weise wird das Hamstern von Stoffen unterbunden. Hat jemand noch Stoff für einen Anzug liegen, so gibt er dem Schneider 30 Punkte für die Zutaten. Bedarf ein vorhandener Anzug der Ausbesserung, so ist auch dafür gesorgt. Die Kleiderkarte der Männer enthält die Sonderabschnitte X bis XIII. Auf jeden dieser Abschnitte werden 25 Zentimeter Stoff zum Ausbessern gegeben.

Die Frau, die für ein fertiges Kleid dreißig Punkte, für ein Wollkleid vierzig Punkte aufwenden muß, darf im Gegensatz zum Mann den Stoff auch meterweise im Geschäft einkaufen und mit nach Hause nehmen, um ihn selbst zu schneidern, oder einer Schneiderin zur Anfertigung des Kleides zu übergeben.

Für jeden Meter Stoff wird eine bestimmte Anzahl von Punkten abgeschnitten. Ebenso wird bei Knaben- und Mädchenkleidung verfahren. Zu beachten ist aber, daß beim meterweisen Einkauf nur bereits fällig gewordene Punkte zur Verfügung stehen und kein Vorgriff wie bei fertigen Kleidern erlaubt ist.



Klönschnack am Siel — Aufnahme: Willmann.

## Morgens ebenfalls verdunkeln!

Mit den immer kürzer werdenden Tagen ist das Ende der Verdunkelungspflicht eine Frage geworden, die in der Bevölkerung gelegentlich zu Zweifeln Anlaß gegeben hat. Nach den geltenden Anordnungen ist vom Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang zu verdunkeln. Der Sonnenaufgang spielte noch vor wenigen Wochen für die Verdunkelung kaum eine Rolle, da es schon hell war, wenn die meisten Menschen aufstanden. Jetzt geht aber die Sonne erst nach 7 Uhr auf, und in wenigen Wochen wird es noch später. Es muß also auch morgens in den meisten Häusern Licht gebrannt werden. Es ist deshalb notwendig, auch in den Morgenstunden die Einhaltung der Verdunkelungsbestimmungen sorgfältig zu beachten.

## Dienstschluß für DJ. und JM. 18 Uhr

Wegen des frühen Einbruchs der Dunkelheit in den Wintermonaten und der teilweisen Verlegung des Schulunterrichts auf die Nachmittage hat die Reichsjugendführung in Ergänzung ihrer Anordnung vom 19. September 1939 über den Dienstschluß im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelbund folgende Anordnung erlassen.

1. In den Monaten Dezember 1939, Januar und Februar 1940 ist der Dienst im Deutschen Jungvolk und im Jungmädelbund spätestens um 18 Uhr zu beenden.

2. Die Angehörigen des Deutschen Jungvolkes und des Jungmädelbundes haben sich nach Dienstschluß ohne Verzögerung nach Hause zu begeben.

3. Die genaue Uhrzeit des Dienstschlusses ist bei Dienstbeendigung sofort in die Dienstordnung einzutragen.

4. Diese Anordnung gilt nicht für die Führer des Deutschen Jungvolks und die Führerinnen des Jungmädelbundes, soweit sie durch ihren Dienst länger in Anspruch genommen sind.

Auch der Einsatz der Rundfunkspielscharen, die der Reichsjugendführung direkt unterstehen, wird nicht davon berührt, da der Sendebetrieb eine andere Zeiteinteilung hat, als der allgemeine HJ.-Dienst. Ebenso findet die Anordnung keine Anwendung auf die Sonderdienste des Spielschareneinsatzes, z. B. bei Elternabenden und ihrer Vorbereitung, wenn die Genehmigung von der Führung des zuständigen Bannes bzw. Untergaues eingeholt worden ist.

Landesbibliothek Oldenburg

# Aus der Heimat

Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung
— vereinigt mit „Leerer Anzeigeblatt" und „Allgemeiner Anzeiger" —
für Leer, Reiderland und Papenburg

Folge 276 | Donnerstag, den 23. November | Jahrgang 1939


## Frühzeitige Weihnachtseinkäufe!

otz. Weihnachten, das Fest der Freude, ist nicht mehr fern! Jeder Volksgenosse und jede Volksgenossin tut daher gut, sich schon jetzt zu überlegen, was man schenken möchte. Es ist zwar so, daß die meisten Geschenke noch in letzter Minute besorgt werden; aber die augenblickliche Zeit zwingt uns dazu, auch in diesen Dingen etwas mehr zu überlegen. Einmal wird der Kaufmann wesentlich dadurch entlastet, wenn nicht alles auf den letzten Augenblick verschoben wird, zum anderen macht das Schenken auch mher Freude, wenn die Geschenke mit Liebe und Sorgfalt ausgesucht sind. Außerdem will doch jede Familie die Soldaten an der Front beschenken, und schon aus diesem Grunde ist ein früherer Einkauf ratsam.

## Millionen Anfragen an den Kaufmann

Selten sind die Kaufleute und ihre Mitarbeiter so viel gefragt worden wie in der letzten Zeit, vor allem aber in den ersten Wochen nach Einführung der Bewirtschaftung.

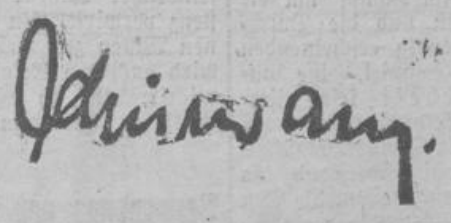
Der „Pressedienst des Einzelhandels" bemerkt dazu, daß der Käufer nur selten einzusehen vermöge, wie sehr das Fragen und Antwortgeben für den Verkäufer zu einer Geduldsprobe werden könne. Der Käufer stelle seine Frage zum erstenmal, der Verkäufer dagegen habe sie womöglich am gleichen Tage schon 20- oder 30mal gehört und habe gestern und vorgestern zur gleichen Frage Auskunft erteilt. Trotzdem die Nerven nicht zu verlieren, das werde manchmal schwer. Aber nur weil man sich hinter dem Ladentisch diese Selbstdisziplin im allgmeinen auferlegt habe, konnte man dem Einzelhandel bestätigen, daß er in den verflossenen Wochen seine Bewährungsprobe bestanden habe. Wenn einmal etwas härtere Worte gewechselt wurden, so sei das die Ausnahme geblieben. Sachliche und klare Antworten auf Millionen von Fragen, das sei die Regel gewesen.

Auch für die Zukunft brauchten die Kaufleute und ihre Mitarbeiter die Bereitschaft, auf viele Fragen hilfsbereit einzugehen. Takt und Einfühlungsvermögen brauche der Verkäufer heute mehr denn je. Vom Käufer werde man erwarten müssen, daß er nicht mehr verlangt, als man ihm geben kann. Auf die richtige Antwort komme es entscheidend an. Es brauche nicht immer eine Auskunft zu sein, die im Stil einer amtlichen Bekanntmachung endgülige Feststellungen trifft. Der Verkäufer müsse aber beachten, daß seine Antwort befriedigend sein müsse und nie so ausfallen dürfe, daß der Kunde am Versorgungswillen des Kaufmanns zweifeln könnte.

**Gebühren für Päckchen.** Bei vielen Versendern besteht anscheinend die Auffassung, daß mit der Einführung der Feldpostpäckchen zu ermäßigter Gebühr zugleich eine Gebührenermäßigung auch für andere Päckchen bis 1000 Gramm eingetreten wäre. Diese Auffassung ist unzutreffend. Päckchen bis 1000 Gramm, die nicht an einen Angehörigen der Kriegswehrmacht gerichtet sind und auch nicht von einem solchen herrühren, müssen mit 40 Rpf. freigemacht werden. Die Einlieferungspostämter werden künftig unzureichend freigemachte Päckchen zur Ergänzung der Freigebühr zurückgeben.

# Gebt Bücher für unsere Soldaten!

**In der Zeit vom 25. November bis 3. Dezember 1939 werden die Blockleiter der NSDAP. in den Haushaltungen vorsprechen, um Bücher für unsere Soldaten zu erbitten. Schenkt deshalb Bücher und bereitet den Männern zu Lande, zu Wasser und in der Luft für ihre Mußestunden Freude!**



# Nun auch ein Wunschkonzert des Oberledingerlandes

### Ein Wetteifern um das höchste Ergebnis setzt ein

otz. Eine recht beliebte Form des Einsatzes für das Kriegswinterhilfswerk hat sich in der Gestaltung von Wunschkonzerten herausgebildet. Aus allen Gegenden unserer ostfriesischen Heimat hört man von Veranstaltungen dieser Art und ihren hohen Opfersummen, die dem Kriegswinterhilfswerk zufließen. Den Anfang in unserm Kreis machte die Stadt Leer, die im Laufe der letzten Jahre schon vier Wunschkonzerte durchführte. Das Reiderland folgte und schlug den Rekord in der Erreichung der höchsten Spendensumme. Hier kamen über viertausend Mark zusammen. Nun ist auf Veranlassung des Ortswarts der NSG. „Kraft durch Freude" auch in Westhauderfehn ein Wunschkonzert angesetzt worden. Es soll am 3. Dezember stattfinden. Es wird das Wunschkonzert des Oberledingerlandes sein. Um möglichst vielen Personen den Besuch der Veranstaltung zu ermöglichen, hat man sie wegen der Verdunkelung auf den Nachmittag angesetzt, so daß wenigstens der Hinweg noch bei Tageslicht erfolgen kann.

Schwer wird es diesem Landstrich sein, das Spendenaufkommen des Reiderlandes zu übertreffen. Es aber zu erreichen, werden sich alle anstrengen. Wenn in diesem Gebiet auch die Industrie fehlt, so werden sich aber alle Betriebe, die Hotels, Gastwirtschaften, die Gemeinden, die Schulen, die gewerblichen Betriebe und nicht zuletzt die Bauern und auch die Vereine mit allen Kräften für das Gelingen des Wunschkonzertes des Oberledingerlandes einsetzen. Die übrigen Teile des Kreises Leer sollen sehen, daß auch die Fehngegend wie immer mit an erster Stelle marschieren will.

Die Kreiswaltung der NSG. „Kraft durch Freude" hat die Marinekapelle der 8. Schiffsstammabteilung für diesen Abend verpflichtet und ist bemüht, auch noch eine Ueberraschung für diesen Tag zu sichern. Der Nachmittag wird vom Standpunkt der Unterhaltung bestimmt ein Erfolg werden; daß er es auch in Hinsicht auf das Kriegswinterhilfswerk wird, liegt in der Größe des Opfermuts der Bewohnerschaft begründet. Nun heraus mit den ersten Wünschen und den ersten Spenden!

Wir werden wie bei den anderen Wunschkonzerten laufend die Namen der Spender bekanntgeben. Die Summe der Opferspenden wird erst während des Wunschkonzerts der Oeffentlichkeit mitgeteilt.

otz. **94 Jahre alt** wird am 24. November Frau Geske Buse, geborene Siebrands, Große Roßbergstraße 7. Ob ihrer Gutmütigkeit und steten Hilfsbereitschaft ist Oma Buse in vielen Häusern unserer Stadt bekannt. Trotz ihres hohen Alters ist sie geistig noch sehr frisch. Abends um 22 Uhr hört sie die letzten und morgens um 7 Uhr schon wieder die ersten Nachrichten. Wenn hier und da einer klagen will, erzählt sie aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen aus Zeiten in Deutschland, in denen es wirklich Grund gab zu klagen. Ihr Koppke Tee entbehrt Oma Buse sehr, wie wohl alle Ostfriesen, aber sie findet sich damit ab, daß die Zuteilung für einige Wochen aussetzt, und meint, Malzkaffee hielte das Herz jung. Gebürtig ist Frau Buse aus Borkum. Sie ist die älteste Einwohnerin unserer Stadt.

otz. **Ausbesserung lückenhaft gewordener Hecken.** Ueberall sieht man jetzt die Gartenbesitzer mit dem Ausbessern lückenhaft gewordener Hecken beschäftigt. Es hat aber nur sehr wenig Zweck, solche Hecken durch Nachpflanzen auszubessern, wenn man sie nicht gründlich und sachgemäß zurückschneidet, also eine gleichzeitige Verjüngung der Pflanzen dabei vornimmt. Man schneidet zu diesem Zweck jetzt und bis zum Frühjahr die Hecken bis unter einen halben Meter über dem Boden zurück. Je früher diese Maßnahme durchgeführt wird, um so besser treiben die alten und zurückgeschnittenen Stämme wieder aus. Die abgestorbenen Pflanzen werden ausgegraben und die Pflanzlöcher mit guter Erde ausgefüllt. Bei frostfreiem Wetter und bei Vorhandensein des erforderlichen Pflanzenmaterials wird die Nachpflanzung am besten sofort vorgenommen. Man kann aber auch damit bis zum nächsten Frühjahr warten. Die nachgepflanzten Stämme müssen aber gut zurückgeschnitten werden, wenn der gewünschte Zweck erfüllt werden soll.

## Sauerkraut — frisch und gesund

Sauerkraut ist im Herbst und Winter eine der schmackhaftesten Gerichte. Es hat für die menschliche Ernährung durch den hohen Gehalt an Zellstoff, Mineralsalzen, Vitaminen und Pflanzensäuren großen Wert, besonders als Beikost zu Kartoffeln und Fleisch. Kalk, Kalk, Phosphorsäure und das Vitamin C sind im Sauerkraut in beachtlichen Mengen enthalten, so daß es in der Küche größte Beachtung verdient. Am nahrhaftesten ist es roh, denn hierbei werden fast 100 v. H. der Nährwerte verwendet. Bei der Zubereitung achte man darauf, daß während des Kochens und Anrichtens nicht allzu viele Nährstoffe verloren gehen. Wenn man dem Sauerkrautsaft etwas Obstsaft und Zucker zugibt, hat man ein wohlschmeckendes, wertvolles Getränk. Sauerkraut darf nicht zu lange frischer Luft ausgesetzt werden; es verliert sonst viel Nährwerte. Vor allem aber ist das Kochen des Sauerkrautes zu vermeiden! Jede Hausfrau hat da wohl ihren bestimmten „Tip" bei der Zubereitung. Immer aber sollte sie darauf bedacht sein, den hohen Gehalt an Nährwerten möglichst zu erhalten.

otz. **Heisfelde.** Diebe am Werk. Im Laufe des Sommers haben wir von größeren und kleineren Diebstählen in Heisfelde und Umgegend berichtet. Die Diebe haben sich nunmehr wieder gemeldet, so wurde einem Anwohner der Rymerstraße in der vorgestrigen Nacht das beste Kaninchen aus seinem Stall gestohlen. Schon einmal wurde in der Nähe ein Hahn, der gemästet werden sollte, gestohlen, so daß die Vermutung nahe liegt, daß es sich um denselben Täter handelt.

otz. **Loga.** Von der Feuerwehr. Am Montag wurde von der Freiwilligen Feuerwehr Loga eine außerordentliche Dienstversammlung durchgeführt. Der Bürgermeister und der Kreisfeuerwehrführer Eidtmann waren anwesend. Eine ganz besondere Ehrung wurde den Oberfeuerwehrmännern S. Lengen und H. Penning zuteil. Mit herzlichen Worten überreichte der Kreisfeuerwehrführer für 25 Jahre treue Dienste das Feuerwehr-Ehrenzeichen 2. Stufe. Beiden Kameraden wurde der Dank ausgesprochen für die langjährigen Dienste im Interesse der Allgemeinheit. Ferner wurde die starke Dienstbeteiligung und das außerordentlich gute Zusammenarbeiten von Gemeinde und Wehr besonders gewürdigt.

otz. **Holtland.** Gemeiner Diebstahl. Ein hiesiger Einwohner hatte in den Abendstunden sein Fahrrad vor eine Wirtschaft gestellt. Nach seiner Rückkehr war das Fahrrad verschwunden. Am nächsten Tage wurde es ohne Bereifung und Sattel in einem Straßengraben im benachbarten Hesel wieder gefunden.

otz. **Heseler-Vorwerk.** Kinderreichtum. Den Eheleuten Gerd Fecht und Frau Trientje, geborene Bontjer, wurde dieser Tage das siebente Kind, ein Sohn, geboren.

otz. **Papenburg.** Wehrerziehung der HJ. Als Beauftragter für Wehrerziehung für den Bereich der Hitler-Jugend Bann Emsland 383 wurde der Fähnleinführer Jürgen Vollmer eingesetzt. Er übernimmt gleichzeitig die Führung des Stammes Papenburg und Umgegend.

Von der NS.-Frauenschaft. Die NS.-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk veranstalten im Hotel Hülsmann einen Gemeinschafts-Nachmittag. Es spricht die stellvertretende Kreisfrauenschaftsleiterin Ina Wiechmann. Ein Lichtbildervortrag und ein Film werden für beste Unterhaltung sorgen.

25jähriges Dienstjubiläum. Das Treudienstehrenzeichen in Silber wurde dem Reichsbahnsekretär Hermann van Deest, wohnhaft Kirchstraße, verliehen.

Unzeitgemäße Bubenstreiche. Ein Volksgenosse, der sein Fahrrad einige Zeit unbeaufsichtigt bei einer Wirtschaft hatte stehen lassen, mußte die unliebsame Feststellung machen, daß jemand die Fahrraddecken abgenommen und die Lichtanlage beschädigt hatte. In der Nacht zum Sonntag wurden dem Gastwirt Hilling am Obenende einige wertvolle Baumstämme entwendet.

otz. **Aschendorf.** Filmabend. Heute abend zeigt die Gaufilmstelle der NSDAP. hier den Film „Ein Volksfeind".

# Flachsmann als Erzieher

### Zu der Aufführung am Montag

Stücke, die das Milieu der Schule auf die Bühne bringen, sind von jeher besonders beliebt. Otto Ernst, der selbst Schullehrer war, kannte das Milieu aus eigener Erfahrung aufs genaueste. Zwar wollte er in seinem Werk „Flachsmann als Erzieher" keine sarkastische Karikierung des verantwortungsvollen Lehrerberufes, aber er wollte Schäden anprangern, und so erfand er den Typ des verantwortungslosen, charakterlosen Flachsmann und ließ ihn gegen den gesund und ideal denkenden jungen Erzieher kämpfen. Das Stück spielt um die Jahrhundertwende, läßt somit also auch den ungeheuren Unterschied, der die damalige Schulwelt von unserer heutigen trennt, deutlich werden, denn es ist klar, daß Typen wie der Flachsmann, im heutigen Erzieherberuf nicht mehr möglich sind. Aber gerade, daß sie noch vor wenigen Jahren möglich waren, zeigt die Kluft auf, die uns auch auf diesem Gebiete der Jugenderziehung von der damaligen Zeit trennt.

Durch eine Zeugnisfälschung ist der unter der Mittelmäßigkeit veranlagte Flachsmann Direktor einer Schule geworden und führt da ein häßliches Regiment. Die guten Elemente werden gedrückt und abgestoßen, die unsauberen Elemente werden protegiert und halten darum zu ihm, während andere Lehrer teils zu Pedanten, teils zu Faulenzern und Schlemmern werden. Auch zwei Lehrerinnen wirken in der Schule, die schon etwas ältliche Betty, die durch bärbeißiges Wesen alle Annäherungen verhindert, und die junge, blühende Gissa. Flachsmann ist nicht nur tyrannisch und ungerecht, er ist auch niedrig sinnlich veranlagt, versuchte bei passender Gelegenheit, die Mütter seiner Zöglinge für seine Lüste zu gewinnen und ist gegen die abwehrende Gisa gehässig. Besonders ist ihm aber der tüchtige, wahrheitsliebende junge Lehrer Flemming ein Dorn im Auge, da sich dieser nicht vor ihm ducken will. Er findet im Kampf gegen Flemming den Schleicher Dierks an seiner Seite, denn dieser fürchtet in dem fleißigen und tüchtigen Kollegen ein Hindernis in seiner Karriere. Die beiden Verbündeten glauben in dem reinen Verhältnis zwischen Flemming und Gisa den Punkt zu finden, wo sie angreifen können; denn wenn die Ehre dieser beiden beschmutzt wird, könnte freie Bahn für ihre weiteren Intrigen kommen. In diese drückende Atmosphäre bringt auf einmal der überraschend erscheinende Schulrat Prell Lüftung. Er forscht, entdeckt die Gemeinheiten und die Fälschung und entläßt kraft seines Amtes Flachsmann aus seiner Stellung; auch der saubere Herr Dierks muß weichen.

Prell übergibt Flemming provisorisch die Leitung der Schule mit der sicheren Aussicht auf definitive Anstellung — der junge Lehrer ist glücklich; denn er kann nun seine geliebte Gisa heimführen und seine moderne freie Gesinnung auf die Schule übertragen.

# Leerer Filmbühnen

### Ich verweigere die Aussage

otz. Eine Frau steht wegen Anstiftung zum Gattenmord vor Gericht. Alle Zeugenaussagen und alle Indizien sprechen gegen sie. Der Täter ist tot, er kann nicht mehr reden. Aber die beste Freundin, sie kann eine Aussage machen, die den Indizienbeweis unwirksam macht. Sie aber verweigert die Aussage. Die Einsicht der Richter und das Verständnis für die Wandlungen des Menschenherzens verhindern, daß durch die Aussageverweigerung der Freundin ein noch größeres Leid entsteht. Und hinter der Aussageverweigerung steht wieder ein menschliches Herz voll Liebe und Haß.

Das behandelte Eheproblem ist zwar schon auch früher in Filmen behandelt worden, jedoch noch nicht so lebensnahe wie hier. Eine an sich glückliche Ehe zerbröckelt, weil das Kind als Bindeglied fehlt. Olga Tschekowa, Albrecht Schoenhals, Hanne Mertens und Gustav Dießl verhelfen dem Film zu einem beachtlichen Erfolg. Der Film läuft im Palast-Theater.

Fritz Brockhoff.

Landesbibliothek Oldenburg

## Alkohol macht weder stark noch warm

Immer wieder begegnet man der Auffassung, daß alkoholische Getränke Muskelkraft und Wärme erzeugen. Noch vor kurzer Zeit glaubte der Schwerarbeiter, ohne Schnaps seine Arbeit nicht leisten zu können. Während man bisher angenommen hatte, daß der Alkohol im Muskel wie der Traubenzucker, der ja der Betriebsstoff der Muskelmotoren ist, verbrennt, haben Untersuchungen der maßgebenden Wissenschaftler nachgewiesen, daß der Mukel den Alkohol nicht verwerten kann. Wenn das der Fall wäre, müßte der Alkoholgehalt im Blute gegenüber einem ruhenden Menschen bei einem arbeitenden sinken. Die Verbrennung des Alkohols wird aber durch Muskelarbeit nicht geändert. Auch die Wärmeerzeugung durch die Verbrennung des Alkohols etwa in der Leber und in anderen Organen kommt dem Wärmehaushalt des Körpers nicht zugute. Wenn man auch glaubt, nach Alkoholgenuß wärmer zu sein, so ist in Wirklichkeit, wie das unbestechliche Thermometer nachweist, keine Temperaturerhöhung, eher sogar das Gegenteil, ein Temperaturrückgang, eingetreten. Das fälschlich empfundene Wärme- und Kraftgefühl nach Alkoholgenuß beruht in erster Linie auf einer leichten Lähmung derjenigen Gehirnzentren, die die Aufgabe haben, den Wärmehaushalt des Körpers in Ordnung zu halten.

Die neuen Untersuchungen räumen daher endgültig mit dem Märchen auf, das einsichtige Arbeitende längst als falsch empfunden haben, daß Alkohol Muskelkraft und Wärme gibt. Der Alkohol ist und bleibt ein Täuscher, der nur vorspiegelt, was nicht vorhanden ist. Wer zu arbeiten hat, meide ihn daher möglichst ganz vor und während der Arbeitszeit.

# Wieder Lehrgänge für Luftschutzwarte

### Jeder Volksgenosse wird auf seine Pflicht aufmerksam gemacht

otz. In den ostfriesischen Luftschutzschulen werden zur Zeit Lehrgänge für LS.-Warte abgehalten. Hier hat der LS.-Wart die Möglichkeit, sich über die von ihm getroffnen Maßnahmen in seiner Luftschutzgemeinschaft auszusprechen und neue Anregungen und Richtlinien für die Selbstschutzkräfte zu erhalten. Hier spricht der LS.-Wart aber auch über seine Sorgen, die ihm noch mancher Volksgenosse macht, indem dieser versucht, die Anordnungen des LS.-Wartes zu umgehen und dies meist aus Bequemlichkeitsgründen.

Wir können dazu für alle, die es angeht, nur folgendes sagen:

Für den LS.-Wart: Nicht das Kommandieren ist die Waffe im Kampf um die Anerkennung seiner Person und die Durchführung seiner ihm notwendig erscheinenden Maßnahmen, sondern sein Beispiel, seine Umsicht, seine Selbstsicherheit, seine eiserne Pflichterfüllung und Selbstdisziplin kennzeichnen ihn als Führer der Hausgemeinschaft im Luftschutz. Stößt er auf Widerstand, so wird er auf die Rechte zurückgreifen, die ihm übertragen sind. Die Aufgaben, die der LS.-Wart zu erfüllen hat, sind schwer, aber ehrenvoll. Je überzeugender ein LS.-Wart die Notwendigkeit aller Maßnahmen den Hausbewohnern nahebringt, um so schneller wird der Erfolg eintreten.

Für den Volksgenossen aber den es angeht: Luftschutz ist Selbstschutz! Die moderne Landesverteidigung fordert den Einsatz des ganzen Volkes. Wie die kämpfenden Männer des Heeres, der See- und Luftstreitkräfte, muß auch die Heimat zum Gelingen des großen Kampfes beitragen. Darüber hinaus muß aber jeder einzelne durch Selbstschutz für die eigene Sicherheit, die seiner Familie und seines Eigentums sorgen. Die Bewohner jedes Hauses müssen heute im Krieg ähnlich wie die Besatzung einer Festung, jederzeit einsatzbereit sein, während das Haus für den Luftangriff hergerichtet und ausgerüstet ist.

Wenn also der LS.-Wart zu Dir kommt, Volksgenosse, dann will er Dich beraten und die technischen Maßnahmen Deiner Selbstschutzpflicht mit durchführen.

„Ein Volk, das sich untätig und willenlos feindlicher Willkür preisgibt, hat seine Existenz verwirkt. Ein Volk aber, das den eisernen Willen zur Selbsterhaltung in sich trägt, wird auch den Gefahren aus der Luft erfolgreich trotzen", so sagte der Reichsminister der Luftfahrt, Hermann Göring.

—:—

## Verwendung von brennbaren Flüssigkeiten

Mit dem 1. Dezember 1939 tritt eine neue Polizeiverordnung in Kraft, die sich mit der Verwendung von brennbaren Flüssigkeiten zu Koch-, Heiz- und Beleuchtungszwecken befaßt. Danach wird allen neu in den Verkehr gebrachten, für den Betrieb mit brennbaren Flüssigkeiten bestimmten Koch- und Heizgeräten ein Kennzeichnungszwang vorgeschrieben. Aus ihm muß hervorgehen, mit welcher Flüssigkeit das in Frage stehende Gerät ausschließlich betrieben werden soll.

## Sport am 26. November

otz. Das am Sonntag ausgefallene Spiel um die ostfriesische Kriegsmeisterschaft zwischen Sportfreunde Papenburg und dem VfL. Germania Leer wird nunmehr am 26. November zum Austrag gebracht. In der zweiten Spielklasse der Staffel Süd-Ostfriesland werden die Punktkämpfe planmäßig fortgesetzt. Viktoria Flachsmeer hat die Fahrt nach Brinkum anzutreten, um gegen die kampffreudige Frisia-Mannschaft anzutreten. Die Germania-Zweite muß sich in Collinghorst dem dortigen Tabellenzweiten Turn- und Sportverein stellen. Die tatenfrohe Mannschaft aus Weener hat zwar einen punktspielfreien Sonntag, dennoch will sie auch an diesem Tag nicht untätig sein. Unions junge Mannschaft fährt nach Norden, um gegen die dortige Standortelf der HJ. ein Spiel auszutragen.

## Unter dem Hoheitsadler

**HJ., Gefolgschaft 22/381, Warsingsfehn.**

Heute, Donnerstag, treten alle Junggenossen der Jahrgänge 1921—23 im Bereiche der Gefolgschaft 22/381 um 20 Uhr bei der Schule in Veenhuser-Kolonie an. Papier und Bleistift sind mitzubringen.

**BDM., Gruppe 2/381, Schaft 4.**

Am Donnerstag tritt die Mädelschaft pünktlich um 20.15 Uhr beim neuen Heim in vorschriftsmäßiger Uniform an. Der rückständige Beitrag ist mitzubringen. Es gelten nur schriftliche Entschuldigungen.

**Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung Leer, Brunnenstraße 28. Fernruf 2802.**

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland Fritz Brockhoff, verantwortlicher Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Reiderland: Bruno Zachgo, beide in Leer. Für alle Ausgaben gilt Anzeigen-Preisliste Nr. 19. Lohndruck: D. H. Borks & Sohn. G. m. b. H., Leer.

**In jedes Haus die „OTZ".**

**ZENTRAL-LICHT**

Donnerstag, Freitag, Sonnabend 8.30 Uhr
Sonntag 4.30 und 8.30 Uhr

**Die gläserne Kugel**

Der spannende Großtonfilm mit
Hilde von Stolz, Theodor Loos, Paul Henckels, Albrecht Schoenhals, Ernst Dumcke, Sabine Peters

Interessantes Beiprogramm
Neue Wochenschau

Sonntag 2 Uhr: Jugend-Vorstellung

Weihnachts-Dekorationspapier, -Glocken, -Borden, -Preisschilder
Papier-Butz

**Zu verkaufen**

Zu verkaufen
2½jähriger, schwerer, schw.
**Wallach**
Hinrich J. Boekhoff
Nordgeorgsfehn.

**Leichtes Arbeitspferd**
zu verkaufen.
Kappel, Wymeer.

Verkäuflich
**tragende Stute.**
J. Boelmann Ww.,
Idehörn b. Breinermoor.
Nachzucht kann besichtigt werden.

**Zu mieten gesucht**

**3-5räumige Wohnung**
in Neermoor oder Umgebung (evtl. Leer) auf sofort gesucht. Miete im voraus.
Angebote unter L 1003 an die OTZ., Leer.

Bei sofort zum 1. Januar 1940 evtl. später
**5-räum. Wohnung**
mit Zubehör
in Leer, Heisfelde, Loga.
Angebote unter L 1002 an die OTZ, Leer.

**Klein-Anzeigen gehören in die OTZ.**

**Stellen-Angebote**

Gesucht zum baldigen Antritt ein geeignetes, freundliches
**junges Mädchen**
f. meine Bäckerei u. Konditorei.
Herm. Günther Nachf.,
Inh. Wilh. Janßen,
Leer, Hindenburgstraße 63

**Vermischtes**

Zum Totensonntag
schöne Kränze, Sträuße, Winteraster, blühende Stiefmütterchen usw.
Außerdem prima Weißkohl, Rotkohl usw.
Loers Gartenbau Ihrhove.

**Rattentage**
Amtlich zugelassene Mittel zur Rattenbekämpfung
erhalten die Einwohner im angrenzenden Gebiet des Kreises Leer in der Abgabestelle Nr. 362
**Medizinal-Drogerie**
Eckert J. Teerling
Papenburg-Ems.

Die Deutsche Arbeitsfront
NSG. Kraft durch Freude
Kreis Leer
Kulturring der Stadt Leer

**Staatstheater Oldenburg**
Am Montag, 27. November 1939, 20.30 Uhr
in Leer (Tivoli)

**Flachsmann als Erzieher**

Komödie in 3 Akten von Otto Ernst
Spielleitung: Peter Blanck

Eintrittspreise: 1 RM., 1.50 RM., 2 RM.
Vorverkauf: Zigarrenhaus Schmidt, Buchhaus Müller
Buchhandlung Schuster

Auswechselbare Preisschilder aus Zelluloid, sehr praktisch.
Papier-Butz

Mühlhann's
**Harnsäure-Tee**
Marke Wurzelsepp
hilft schnell und sicher bei
Rheuma • Gicht
Ischias-Schmerzen
Pack. RM. 1,-. Nur zu haben
Kreuz-Drogerie
Fritz Aits
Leer, Ad.-Hitler-Str. 20, Ruf 2415

Bist Du schon Mitglied der NSV.?

**Familiennachrichten**

Nachruf.
Am 21. November entschlief plötzlich und unerwartet unsere liebe
**Gretje von Höveling**
Mitbegründerin unserer Ortsgruppe
Durch ihr liebes, freundliches Wesen hat sie sich die Liebe aller erworben.
Wir werden sie nie vergessen.
NS.-Frauenschaft
Ortsgruppe Neuemoor

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen
**herzlichen Dank**
Familie Engelke Pastoor, Veenhusen.

Adventsleuchter u.-Zweige fürs Feldpostpäckchen
Papier-Butz

Leer, Heisfelde, den 22. November 1939.
Statt Karten!

Heute morgen starb nach einem arbeitsreichen Leben unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter und Schwester

**Frau Fr. Wolberts Ww.**
Aaltje, geb. Reike

im gesegneten Alter von 86 Jahren.

Dieses bringen tiefbetrübt zur Anzeige
die trauernden Kinder
nebst Angehörigen.

Beerdigung findet statt am Sonnabend, 25. November, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Christ.-Charlottenstraße aus.

Neuemoor, den 22. November 1939.

Gestern abend entschlief nach heftiger Krankheit unsere liebe gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Gretje von Höveling**

im 34. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Dirk von Höveling und Frau
Taalke, geb. Kroon.

Beerdigung am Sonnabend, dem 25. November, um 2 Uhr hier.

**Nachruf!**

Am 21. November 1939 verschied unerwartet nach kurzer Krankheit in seinem 84. Lebensjahre
der Bauer
**Herr Aeilt Frezeman**
Dorenborg.

Als Mitbegründer unserer Genossenschaft gehörte Frezeman seit 1908 unserem Aufsichtsrat an und führte seit 1910 bis zur Niederlegung seines Postens wegen vorgeschrittenen Alters in diesem Frühjahr dessen Vorsitz.

Der Verstorbene war uns während seiner langen ununterbrochenen Tätigkeit durch seine genossenschaftliche Treue nach jeder Richtung vorbildlich und werden wir sein Andenken stets in Ehren halten.

Vorstand und Aufsichtsrat
der Spar- und Darlehnskasse, e. G. m. u. H., Ihrhove.

Landesbibliothek Oldenburg